Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,08 Zł., monatl. 5,36 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — **Einzelnummer 25 Gr., Sonntags 30 Gr.** Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 30 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 250 Grosch. Danzig 20 bz. 150 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 150 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 180. **Bromberg, Mittwoch den 8. August 1928.** **52. Jahrg.**

Die Lehre von Kap Finisterre.

Wer von uns Sterblichen, dem keine Flügel gewachsen sind, mag wohl den Reiz ermessen, der darin beschlossen liegt, in nahezu vierzigstündiger Fahrt über den Ozean zu fliegen? Hinter den Wagemutigen liegt das Schicksal jetzt kaum noch bekannter Männer, die — wer weiß wo — ihr Grab in den Wellen fanden; vor ihnen öffnet gleichfalls der Tod seine Pforten: der Tod im Feuer des brennenden Flugzeugs, in der kalten Woge des unbarmherzigen Ozeans oder auch in den unwirtlichen Eiswüsten Labradors, wo der Schrei der Gestrandeten ohne Echo verhallt. Wer von Westen nach Osten fliegt und dabei den Wind im Rücken hat, wie Lindbergh, Chamberlin und andere weniger gefeierte Gäste Europas, die in der gleichen Richtung zu uns flogen, mag immerhin mit einer Wahrscheinlichkeit für das Gelingen rechnen, die etwa der Quote 1 : 1 entspricht. Gefährlicher, fast aussichtslos, erscheint heute noch der ununterbrochene Flug, der in umgekehrter Richtung die neue Welt erreichen will. Hier stehen 32 Gräber einem einzigen deutschen Erfolg gegenüber, und selbst dieser Sieg über den Ozean wurde nur äußerst knapp dem Schicksal ertrotzt. Gerade noch unter dem Feuer des vorgeschobensten Leuchtturms von Kanada, auf dem Felsen von Greenly Island, konnten Köhl, von Hünefeld und ihr irischer Kamerad Fitzmaurice bewohnten Boden unter ihre Maschine bringen. Auf ihrer Fahrt zwischen Nebel und Sturm, zwischen Leben und Tod aber hatten sie beten gelernt. Der tollkühne Flug gelang, weil eine göttliche Fügung es so wollte, oder — wie man gemeinhin sagt —, weil das „Glück“ mit der „Bremen“ und ihren Fliegern war.

Der Prestige-Erfolg für das Heimatland der Piloten und ihrer Maschine war gewaltig. Die Tat des ersten Ost-West-Fluges über die Atlantic, reihte sich würdig den gewaltigen Leistungen des deutschen Volkes an, die im Weltkrieg vier Jahre lang eine feindliche Welt in Atem hielten. Würde man alles Gold, Silber und Bronze zusammenschmelzen, das nach der Olympiade an Ehrenpreisen vergeben wird, es würde nicht der Ehrung gleichkommen, die den Fliegern der „Bremen“ in ihrer deutschen und irischen Heimat, in der neuen und alten Welt zuteil wurde. Wer möchte es da einer anderen Mannschaft verargen, die sich jetzt um den zweiten Preis in diesem Wettbewerb um das blaue Band der Lüfte bewirbt? Wer möchte sich ernsthaft darüber wundern, daß die polnische Nation mit ihrem oft über Gebühr entwickelten Prestigegefühl mit an erster Stelle den Wunsch und Ehrgeiz aufbrachte, der zweite und — wenn das Glück hold wäre — sogar der bessere zu sein? Die polnischen Flieger Idzikowski und Kubala verstanden den Wunsch ihres Volkes und entschlossen sich nach langem Zögern zum Start. Das Rattern ihres Motors wurde erstickt durch die begeisterten Zurufe der Heimat, deren Ruhmverlangen und Ungeduld vielleicht doch zu früh stattgegeben wurde. Ja, dieses Drängen war noch gewaltiger als der Trieb der polnischen Seele, dem „französischen Freund“ zu dienen. Man wollte der gleichen Absicht des Weltfliegers Costes zuvorkommen, man wollte den zweiten, nicht nur den dritten Platz, und begnügte sich mit der Note „genügend“ der Wetterkundigen, wo es vernünftiger gewesen wäre, ein „sehr gut“ abzuwarten. Wer das „Glück“ des Ozeanflugs erzwingen will, muß wenigstens die denkbar beste Losung der noch immer höchst unzulänglichen Ozean-Meteorologie zum Fahrtbegleiter erwählen.

Doch wer sein Leben riskiert, wird mehr als nur vernünftig sein. Er baut auf sein Glück, verfügt über Elan, handelt im Rausch, läßt sich von jener Leidenschaft packen, die schon ungezählten Glücksrittern nach Ikarus die Flügel brach, aber dem einen und dem anderen unter den Tausenden die Macht gab, in unerklärbarer Gunst der Götter die strengen Gesetze der Natur zu zwingen. Gewiß wäre es verständig, der „Bremen“ erst nachzufliegen, wenn man ein Flugzeug gebaut hat, das noch besser als das Meisterstück der Junkerswerke zur Überflügelung des Weltmeeres geeignet erscheint. Gewiß wäre es verständlich, der Mahnung der deutschen Ozeanflieger zu folgen und nicht mehr ohne ausreichendes Funkgerät den Flug über die Wasserwüste zu beginnen. Vielleicht ist die Zeit nur kurz, in der diese Grundbedingungen für jeden Erfolg gegeben sind. Doch wo die Sucht nach Ehre und Ruhm, wo der Gedanke an die Erhöhung des Prestiges, verstärkt durch den Willen einer lebendigen Volksgemeinschaft, seine Erfüllung sucht, wo man das Schicksal beherrschen, oder mit allem sich selbst verlieren will, wo ist da noch von „nüchternem Verstand“ und „vorausschauender Berechnung“ die Rede? Man kann diesen Zustand, der unserm eigenen Leib vielfache Wunden schlug, analysieren, man kann ihn mit der uns oft verderblichen Objektivität vielleicht gar bewundern. Wir werden trotzdem, selbst wenn noch Begeisterung für Opfer- und Heldentum in uns rege ist, nach Schopenhauers Rat die schöne Stelle im Homer beherzigen müssen, wo der größte Dichter der Antike im dreiundzwanzigsten Gesang der Ilias die „Metis“, d. i. die kluge Überlegung, empfiehlt:

„Durch die Metis nur lenket im dunkeln Meer der Steurer
Sein schnell wandelndes Schiff, das stürmender Winde Gewalt treibt.
So durch Rat nur besiegt ein Wagenlenker den andern;
Wer allein dem Gespann und dem rollenden Wagen vertrauet,
Ohne Bedacht, verlieret ins Weite sich dahin und dorthin.“

Als die polnischen Flieger auf der Höhe der Azoren, wo sie keine Ungeduld der polnischen Presse mehr bedrängte, der „Metis“ gehorchten und, dem Beispiel Köhls auf seinem ersten Ozeanflug folgend, sich zur Rückkehr nach Europa entschlossen, wuchsen sie über ihr Volk hinaus und erwarben sich Lorbeeren, die nicht geringer zu schätzen sind als jene anderen, die ihnen die Heimat in gleicher Stunde als Vorschuß für den gelungenen Flug in reichem Maße zu winden wußte. „In magnis voluisse sat est!“ (Bei großen Dingen genügt es, sie gewollt zu haben) — so tröstet nunmehr die „Gazeta Warszawska“ sich selbst und ihre Leser. Wir geben ihr vollkommen recht, aber verlangen, daß man auch jeder verständigen deutschen Umkehr die gleiche Wertung entgegenbringt. Als Köhl sein Steuer umdrehte, da stand voll überheblicher Mißgunst in der polnischen Presse geschrieben, „die deutsche Ente wage sich nicht über den großen Teich“. Und doch gelang ihm der zweite Versuch, den noch gestern die größte polnische Zeitung, der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ leichtfertig herabsetzte, als er die Fabel erzählte, der zweite Flug der „Bremen“ sei auch kein Erfolg gewesen, da er „an einem entlegenen Eiland im Ozean“ sein „vorzeitiges Ende“ nahm.

Die polnischen Flieger kehrten zur alten Welt zurück. Ganz nahe der Küste, an dem von Schiffern gefürchteten Kap Finisterre stürzten sie ab. Der „Marschall Pilsudski“ wurde vernichtet; **aber die Flieger retteten sich auf den kleinen deutschen Dampfer „Samos“**, der gerade des Weges fuhr. Es sieht wie ein Zufall aus und war vielleicht doch mehr als dies: eine Fügung, ein lehrreiches Symbol. Das schwierige Rettungswerk war eine Selbstverständlichkeit. Jeder andere Dampfer einer anderen Nation hätte es genau so vollbracht. Aber daß es gerade Deutsche waren, die dazu berufen wurden, erfüllt uns mit besonderer Genugtuung. Ein unserem Volk unerträglicher polnischer Visumzwang versperrte vor wenigen Tagen dem deutschen Ozeanflieger von Hünefeld in Dirschau den Weg durch den Korridor; jetzt wurde den polnischen Ozeanfliegern durch die Hilfbereitschaft deutscher „Barbaren“ der Weg ins Leben zurückgegeben. Zum Glück gehörten nämlich die wagemutigen Flieger weder zum Vorstand des Westmarkenvereins, noch zum Redaktionsstab einer „patriotischen“ Landeszeitung. Sonst wären sie zweifellos bei Erkenntnis der Zugehörigkeit des verruchten Schiffsbodens, auf dem sie standen — der Name „Samos“ konnte zu einem ersten Irrtum verleiten — wieder ins tobende Meer zurückgesprungen!

Nicht nur die Tat des kleinen Dampfers „Samos“ verpflichtet uns zu solcher vergleichenden Betrachtung. Am Sonntag vorher hatte ein polnischer Überpatriot in angesehener Stellung mit 40 Gesinnungsgenossen in unerhörter Weise ein Kirchenkonzert in der Dorfkirche von Hela gestört, weil der Kurpfarrer dieser seit altersher rein deutsch-evangelischen Gemeinde, die auch das polnische Badepublikum zur Feier der übernationalen musica sacra geladen hatte, seine Ansprache zuerst in deutscher und dann — entgegenkommenderweise — in polnischer Sprache vortrug. „Es ist unerträglich, daß man in Polen die polnische Sprache nur als Übersetzungssprache benutzt!“ erklärte der Störenfried im geweihten Gotteshause, der wohl niemals verlangte, daß in Deutschland zu einem polnisch-katholischen Kirchenkonzert deutsche Gäste geladen und zuerst in deutscher Sprache auf den Sinn der Feier hingelenkt würden. Aber es war nicht unerträglich, daß just zur gleichen Zeit die meisterhafte deutsche Übersetzung unseres Landsmannes Michels dem polnischen Dichter Wierzynski zur goldenen Medaille in der Dichter-Olympiade verhalf.

Der kleinen deutschen Wehrmacht der hunderttausend Mann, die ein Volk von 60 Millionen Deutschen verteidigen soll, steht eine vielfach stärkere polnische Armee zum Schutze von nur 20 Millionen Polen gegenüber (wenn wir die nichtpolnischen Staatsbürger mitrechnen, sind es 30 Millionen). Man benutzt dieses Mißverhältnis, um täglich den „preußischen Militarismus“ zu verleumden. Aber dieser Militarismus war gut genug, um Hunderttausende von Deutschen in den Tod zu schicken, damit nicht nur die Grenzen des Reichs gewahrt blieben, sondern auch der Grundstein zum Freiheitstempel der polnischen Nation gelegt werden konnte.

Dies alles und noch viel mehr bewegt unseren Sinn, wenn wir die Rettungstat der kleinen „Samos“ bedenken, die einer „unbekannten“ deutschen Schiffahrtslinie gehört, wie es so schön in einem polnischen Berichte heißt. All unsere Verdienste, alle unsere Gräber, die auch für unsere polnischen Nachbarn geschaufelt wurden, sind hierzulande unbekannt. Man sprengt die Stätte der Erinnerung an die Großen unserer Nation, mag man sie auch selbst in einem unbewußten richtigen Gefühl für den wahren Lauf der Geschichte zum polnischen Freiheitsmal geweiht haben. Und nirgendwo begegnet uns ein polnischer Dampfer „Samos“, der unserem Volk in seiner Seenot hilft!

Wir verlangen keine laute Anerkennung und keinen Dank. Fern liegt uns jede Herabsetzung anderer Leistung und jede Schadenfreude, die man in peinlicher Selbstkränkung unseren Erfolgen und Mißerfolgen entgegenschreit. **Aber angesichts der selbstverständlichen Rettungstat der deutschen Mannschaft der „Samos“ gegenüber den polnischen Ozeanfliegern appellieren wir erneut an den anständigen Geist, der in unserer polnischen Nachbarschaft noch lebt und leben muß und fordern, daß man unser Leben und Eigentum, das man nicht erst zu retten braucht, nicht länger durch Enteignungen, Grenzzonen-Verordnungen und andere Ungeheuerlichkeiten eines mißleiteten Nationalismus zerstört.**

„Selig sind, die frei von Haß sind. Lasset uns feindschaftslos wandeln unter Feindlichgesinnten.

Selig sind, die frei von Begierden sind. Lasset uns frei von Gier wandeln unter Gierigen.

Selig sind die Friedfertigen. Sie wissen nichts von Sieg und Niederlage. Des Besiegten Los ist die Knechtschaft; aber dem Sieger folgt der Haß.“

Diese Worte stammen von Buddha; aber sie sind auch für jede christliche Nation beherzigenswert. Wenn die Rettungstat des deutschen Dampfers „Samos“ das polnische Volk auch nur in etwas zu einer Erkenntnis dieser Seligpreisungen führt, wird das schmerzliche Unglück am Kap Finisterre das Heil und Prestige der polnischen Nation mehr erhöhen, als ein vollkommen geglückter Ozeanflug jemals zu tun vermöchte. Denn jeder innere Gewinn ist höher einzuschätzen, als der äußere Erfolg, den im Auf und Ab des Lebens schon der nächste Tag unterhöhlen und ganz zerschlagen kann.

Major Kubala berichtet:

Anerkennung für die deutschen Retter der polnischen Flieger.

Der im Militärspitale in Oporto liegende Major Kubala hat dem Vertreter der „United Preß“ über den Verlauf des Ozeanfluges und die näheren Umstände der Katastrophe folgende Mitteilungen gemacht:

„Am Anfang unseres Fluges ging alles vortrefflich, und der Flug hatte die besten Aussichten. Viele hunderte von Kilometern, oder eigentlich mehr als tausend Kilometer vom Ufer entfernt

begann die Zufuhr des Öls in den Motor zu versagen.

Anfangs versuchten wir diese Fehlerhaftigkeit des Motors auszubessern; doch bald erwies es sich, daß die Schadhaftigkeit der Maschine zu ernsthaft war, als daß die Ausbesserung in der Luft erfolgen könnte.

Wir beschlossen daher, umzukehren.

Wir sind umgekehrt und nahmen Kurs direkt nach Osten. Ungefähr 100 Kilometer von Kap Finisterre entfernt,

stürzte das Flugzeug plötzlich in den Ozean ab.

Da unsere Geschwindigkeit nicht allzu groß war, prallte das Flugzeug von den Wogen ab und war wieder fähig, in die Höhe zu steigen. Wir haben zwar eine starke Erschütterung erfahren, doch verloren wir nicht die Besinnung und versuchten weiter zu fliegen. Nach einigen Minuten jedoch ist unser Flugzeug aus ganz unerklärlichen Gründen **plötzlich senkrecht in den Ozean gestürzt** und begann in demselben Moment ins Wasser zu sinken. Wir beide, Major Idzikowski und ich, **sprangen ins Wasser und begannen zu schwimmen.** Zu unserem Glück fuhr damals einige hundert Meter von uns

der deutsche Handelsdampfer „Samos“

vorbei. Die Besatzung des Schiffes hatte die Katastrophe bemerkt und richtete das Schiff auf uns zu. Man warf uns Seile zu und zog uns an Bord. Ich selbst bin, schon auf Bord befindlich, ausgeglitten, stürzte dabei in eine offene Luke und habe einige Schnittwunden an der rechten Hand davongetragen.“

Das Schiff „Samos“ setzte, nachdem es uns gerettet hatte, Boote aus und **konnte noch gerade das untergehende Flugzeug auffischen.** Das Flugzeug wurde an ein Schleppseil gebunden und nach Leixoes (dem Hafen von Oporto) herangeschleppt. **Über die tüchtige Besatzung des Schiffes „Samos“ und ihrem umsichtigen Kapitän kann ich mich nur mit der größten Anerkennung und Dankbarkeit äußern.**

Wir waren gegen 38 Stunden in der Luft.“

*

Ueber die Bergung

der beiden polnischen Piloten Idzikowski und Kubala durch den deutschen Dampfer „Samos“ berichtet ein Pariser Blatt, daß die beiden Flieger sich bereits um die Mittagsstunde gezwungen gesehen hätten, auf das Wasser herabzugehen. Der Apparat stieß aufs heftigste auf das Wasser auf, so daß beide Flügel brachen und das Flugzeug ein hilfsloses Spiel der Wellen wurde. **Während vier langer Stunden wurde das Wrack hin- und hergeschleudert, und es sei ein reines Wunder gewesen, daß die beiden Flieger dem Tode in den Wellen entgangen seien. Idzikowski und Kubala hatten bereits jede Hoffnung auf Rettung aufgegeben, als der deutsche Dampfer „Samos“ am Horizont auftauchte. Glücklicherweise wurden sie sofort von dem Kapitän des Dampfers gesichtet. Aber auch dann nahmen die Bergungsarbeiten infolge des hohen Wellenganges mehr als eine Stunde in Anspruch.**

*

Ozeanflug auf Befehl?

Wie die „Voss. Ztg.“ aus Paris erfährt, wagt es eine französische Zeitung zu behaupten, **daß nur ein strenger Befehl der polnischen Regierung die Piloten zum Start veranlaßt habe, die schon wegen der schlechten Wetterberichte nicht im Entferntesten daran gedacht hätten, ihren Flug bereits am Freitag anzutreten.** Man habe es an den niedergeschlagenen Gesichtern der Piloten deutlich ablesen können, daß diese selbst von vornherein mit einem Mißlingen ihres Unternehmens rechneten. Die französische Öffentlichkeit verlangte deshalb Aufklärung (!) über den merkwürdigen Startbefehl, da die Flieger ein französisches Flugzeug benutzt hätten und somit auch die französische Flugzeugindustrie durch das Scheitern des polnischen Ozeanfluges geschädigt worden sei. (?!)

*

Die Flieger fahren nach Paris.

Lissabon, 6. August. (PAT.) Die Majore Idzikowski und Kubala werden sich morgen mit dem Expreß nach Paris begeben. Das Flugzeug wird abmontiert werden

Sachverständige deutsche Kritik.

Berlin, 6. August. (PAT.) In hiesigen Fliegerkreisen herrschte bereits seit einer Woche starkes Interesse für den polnischen Transozeanflug. Die Meldungen, die vom Ende dieses Fluges in Berlin eintrafen, wurden **allgemein mit Bedauern aufgenommen**, weil es den Fliegern nicht gelungen war, die Vorhaben durchzuführen. Der Korrespondent der PAT wandte sich an einen der bedeutendsten und maßgebendsten Fachleute des deutschen Flugwesens, Prof. Dr. Everling, Referent für das Flugwesen, der den Zeitungsvertretern im Zusammenhang mit dem Fluge der Majore Idzikowski und Kubala ein Interview erteilte. Darin führte er aus, daß es eine bekannte Tatsache sei, daß der Ost-Westflug bedeutend schwieriger als der West-Ostflug sei. Der Überflug von Osten nach Westen hänge in hohem Maße davon ab, ob die atmosphärischen Hindernisse überwunden werden können. Es ist unmöglich, vorher eine einigermaßen sichere Wetterprognose aufzustellen, während bei dem West-Ostflug die Flugzeuge trotz Sturm und Wind fahren können.

Über die Wahl des Flugweges der polnischen Flieger äußerte sich Prof. Everling dahin, daß die „Bremen"-Flieger die Nordroute gewählt und dort bereits wichtige Erfahrungen gemacht hätten, die als Grundlage für eine ständige transatlantische Verbindung in der Zukunft dienlich sein könnten. Es war deshalb richtig, daß die polnischen Flieger den weiter südlich gelegenen Weg wählten, bei dem sie auf den Azoren zu landen beabsichtigten. Außerdem hielt Dr. Everling eine Zwischenlandung auf diesem Wege in praktischem und psychologischem Interesse für notwendig. (Auf der Höhe der Azoren hatten die Ozeanflieger anscheinend die Orientierung verloren. D. R.) Zum Schluß unterstrich der Redner mit Anerkennung, daß die polnischen Flieger im Laufe einer sechsmonatigen Vorbereitung alles genau bedacht hätten und daß der von ihnen gewählte Apparat sich zweifellos zu einem transatlantischen Fluge eignete.

*

Narrenspiegel.

Am Sonnabend hatte das deutsche offiziöse Wolff-Bureau über den polnischen Ozeanflug folgende Meldung verbreitet: „Es wird hier als eine unzweifelhafte Tatsache angesehen, daß die polnischen Flieger heute kurz vor Sonnenaufgang umgekehrt sind, um den Versuch zu machen, die europäische Küste, die bei der Umkehr 1300 Kilometer entfernt war, zu erreichen. Da jetzt, nach 12 Stunden, noch keine Nachricht von ihnen vorliegt, wird man um ihr Schicksal besorgt, um so mehr, als sie von keinem der zahlreichen Schiffe bemerkt worden sind, die sich auf der Fluglinie befanden."

Diese deutsche Meldung bringt der **„Kurjer Poznański"** mit einer gehässigen Bemerkung, die er nicht unterdrücken kann: „Wir bringen obige Depesche, um der journalistischen Pflicht zu genügen, indem wir zugleich darauf hinweisen, **daß die aus deutscher Quelle stammenden Informationen eine uns feindliche Tendenz haben.**"

War nun die Wolff-Meldung wirklich so „tendenziös"? Sie war nur richtig!

In **Bromberg** verbreiteten einige Patrioten das — bei aller Tragik des Ereignisses — so erheiternde Gerücht, die Deutschen hätten den polnischen Ozeanfliegern die Erreichung ihres Ziels nicht gegönnt und darum die ominösen deutschen „Hertz-Strahlen" erfolgreich ausgeschickt. Die Bromberger polnische Presse gab dem deutschen Volk diesmal nicht an allem Unglück die Schuld. Der „Dziennik Bydgoski" fand sogar Worte der Anerkennung für den vom Glück begünstigteren Flug der „Bremen".

Die geretteten Ozeanflieger.

Major Idzikowski.

Der Urheber des Fluges, **Major Ludwig Idzikowski,** wurde am 25. August 1881 in Warschau geboren. Nach Beendigung der Handelsschule besuchte er das Polytechnikum. Im Kriege diente er in der russischen Armee. Im Jahre 1915 beendete er die Pilotenschule in Sewastopol. Seit dem Jahre 1918 gehört Major Idzikowski der polnischen Armee an und ist mit dem Orden Virtuti militari und zweimal mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet. Nach Friedensschluß übernahm er auf der höheren Flugschule den Posten eines Instrukteurs für das Flugwesen, später tat er Dienst als Führer des Schuleskadres. Im Jahre 1924 wurde er zum ersten Fliegerregiment versetzt und ein Jahr später zu der Militäreinkaufskommission nach Frankreich berufen, wo neue Apparate besichtigt und ausprobiert werden.

Major Kubala.

Major Kasimir Kubala wurde am 26. Januar 1893 in Podłęż bei Krakau geboren. Sein Vater Franz war Stationsvorsteher. Nach bestandenem Abiturientenexamen in Sanok besuchte er die chemische Fakultät an der Jagiellonen-Universität in Krakau und erlangte die Würde eines Magisters der Pharmazie. Während des Krieges diente er in der österreichischen Armee und beendete die Beobachterschule. In der polnischen Armee diente er bei den Fliegern vom Jahre 1918 ab. Im Jahre 1921 ging er auf eigenen Wunsch zur Reserve über. Danach beendete er sein chemisches Studium und kehrte in den aktiven Dienst zurück. Zuerst war er in den Zentralwerkstätten des polnischen Flugwesens tätig, danach bei der Militäreinkaufskommission in Frankreich.

Ein zweiter Versuch?

Paris, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) der polnische Flieger Major Kubala erklärte Pressevertretern in Lissabon, daß er in nächster Zeit von neuem zum Transozeanflug zu starten gedenke. Wäre nicht der Motordefekt, d. h. eine fehlerhafte Benzinzuführung gewesen, so hätte das Flugzeug die größten Chancen gehabt, Newyork zu erreichen. Der Apparat wird ebenfalls nach Paris gebracht. Er ist bereits im Hafen Leixoes in seine einzelnen Teile zerlegt, und die Hafenarbeiter sind jetzt damit beschäftigt, ihn auf einen Dampfer zu verladen. Diese Arbeit erfolgt unter der Aufsicht des Majors Idzikowski.

Polnische Angriffe gegen Deutschland.

Die Warschauer offiziöse **„Epoka"** beschwert sich im Leitartikel über die angeblich seit einiger Zeit von der deutschen Presse betriebene polenfeindliche Propaganda, der sich auch die demokratischen Zeitungen angeschlossen hätten. Um das Bild des angeblich in Polen herrschenden Chaos zu krönen, habe sich, so behauptet das Blatt, das offiziöse Wolff-Büro „nicht geschämt" in die ganze Welt die bewußt falsche Nachricht hinauszutelegraphieren, daß man in Polen den geheimen Ausnahmezustand verhängt haben solle. Diese Aktion der deutschen Presse habe den Charakter eines gut eingespielten, von einem unsichtbaren Dirigenten geleiteten Orchesters getragen. Da plötzlich sei aus dem Gewölk der Heimlichkeit die Gestalt des wohlbekannten Dirigenten hervorgetreten.

Am 30. Juli habe man dem Gesandten Knoll im Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß Deutschland die polnisch-litauische Spannung mit großer Unruhe verfolge, daß es die Stimmungen fürchte, die am 12. August bei der Legionärstagung herrschen könnten, und daß angesichts dessen es wünschenswert wäre, die Eintracht zwischen Litauen und Polen herzustellen.

Die Reichsregierung verfolge ein edles Ziel. Es sei nur schade, daß die deutsche Regierung dieses Ziel auf so sonderbare Art und Weise zu erreichen suche. Die künstliche Erregung", die von der deutschen Propaganda geschaffen wurde, so schreibt die „Epoka" weiter, könne keinesfalls die künstliche und unaufrichtige Unruhe der Wilhelmstraße erklären. Im Gegenteil sei es bemerkenswert, daß das Auswärtige Amt seinen Schritt beim polnischen Gesandten zwei Tage nach dem Erscheinen des „Iswestija"-Artikels unternommen habe, in dem die deutsche Regierung wegen ihrer einseitigen Demarche in Kowno angegriffen wurde. Sonderbar sei es auch, daß sich gerade zu dieser Zeit Litwinow und Graf Brockdorff-Rantzau in Berlin befunden hätten. Des Rätsels Lösung bestände eben darin, daß Deutschland in der polnisch-litauischen Frage an Sowjetrußland gebunden (!) sei und keine selbsttätige Politik führen könne. Der Schritt des Auswärtigen Amts sei nichts anderes als ein greller Beweis der Deutsch-Sowjet-Front gegen Polen und gegen den Völkerbund (!) in der litauischen Frage. Deshalb habe der Völkerbund jetzt das Wort.

Das Piłsudski-Blatt **„Glos Prawdy"** meint, man müßte Deutschland zu verstehen geben, daß seine Bemühungen, sich im polnisch-litauischen Streit als Vermittler aufzuwerfen, vollkommen verfehlt seien, da diese Aufgabe der Völkerbundsrat auf sich genommen habe. Deutschland als Mitglied des Rats könne infolgedessen nur an einer gemeinsamen Aktion des ganzen Völkerbundsrats mitwirken.

Der das herrschende Regime unterstützende radikale **„Kurjer Poranny"** bringt die deutsche Haltung im polnisch-litauischen Konflikt mit dem Urlaub Dr. Stresemanns, der Krankheit des Staatssekretärs v. Schubert und dem gegenwärtigen Übergewicht des Grafen Brockdorff-Rantzau im Auswärtigen Amt in Verbindung. Das Blatt wundert sich, daß niemand in der Berliner Regierung eine gewisse Verlegenheit empfände, **daß die Leitung der deutschen Außenpolitik auf Litwinow und die Publizisten der Moskauer „Iswestija", übergegangen sei (!).** „Kurjer Poranny" gibt seiner Neugier Ausdruck, wie sich zu diesem von Berlin gespielten Solo die Kapellmeister des Konzerts des zivilisierten Europa verhalten werden.

Der die Regierung unterstützende, industriellen Kreisen nahestehende „Kurjer Polski" meint, daß der von Ministerialdirektor Köpke unternommene diplomatische Schritt keinen sehr glücklichen Eindruck mache, insbesondere, wenn man sich der russischen Pressekampagne erinnere, die doch gerade eine solche Demarche in Warschau verlangt. Es sei sonderbar, daß die Reichsregierung so eilfertig die Forderungen Moskaus erfüllt habe (!). Wenn die Reichsregierung tatsächlich den Wunsch habe, Polen bei der Beilegung seines Konflikts mit dem **unfolgsamen (!) Kownoer Zwergstaat** zu helfen, so hätte sie ein sehr dankbares Arbeitsfeld im Völkerbund, wo sie der Sache des Friedens in Osteuropa bedeutend besser als durch eine Demarche dienen könne.

*

Zu diesem recht nervösen Husarenritt der Warschauer Regierungspresse gegen ein eingebildetes Hindernis bemerkt

W. T. B.

amtlich: „Die Kombinationen, die die Warschauer Presse an die Unterhaltung des Ministerialdirektors **Köpke** mit dem polnischen Gesandten **Knoll** knüpft, gehen fehl. Wie bereits wiederholt in der deutschen Presse dargelegt worden ist, handelt es sich bei dieser Unterhaltung um eine Fortsetzung des deutscherseits begonnenen Gedankenaustauschs über die Möglichkeiten, einen Abbruch der litauisch-polnischen Verhandlungen zu verhüten und so eine Verschärfung der bestehenden Spannung zu verhindern. Nachdem die Unterhaltungen des Deutschen Gesandten in Kowno mit Herrn Woldemaras über dieses Thema abgeschlossen sind, werden die Besprechungen jetzt mit den Vertretern der Westmächte und Polens fortgesetzt.

Was die Behauptung der „Epoka" über eine Meldung des Wolffbureaus betreffend die Verhängung eines geheimen Ausnahmezustandes in Polen anbelangt, so ist sie von Anfang bis zu Ende unwahr. Das W. T. B. hat keinerlei Meldung dieser Art, sondern lediglich die Dementis der Polnischen Telegraphen-Agentur verbreitet."

Ruhige Auffassung in Kowno.

Berlin, 6. August. (PAT.) Ost-Expreß teilt unter Berufung auf gut informierte litauische Quellen mit, daß im Gegensatz zu pessimistischen Darstellungen der Lage die maßgebenden Kreise in Kowno die Situation ruhig betrachten. Man stellt sich den weiteren Verlauf der litauisch-polnischen Frage wie folgt vor: Wenn die Verhandlungen in Königsberg, wie man aus den bisherigen Erfahrungen schließen kann, kein positives Ergebnis haben sollten, kommt der Konflikt vor den Völkerbundrat. In diesem Falle würden die polnisch-litauischen Verhandlungen unter Teilnahme von Vertretern des Völkerbundes fortgesetzt werden. Wenn die Intervention des Völkerbundes sich erfolglos zeigen sollte, dann würde allerdings die Lage nach litauischer Ansicht kritisch werden. Mit der Möglichkeit eines kriegerischen Konflikts rechnen litauische Kreise erst für das Frühjahr 1929. In diesen Kreisen drückt man seine Ansicht dahin aus, daß die jetzigen Möglichkeiten einer friedlichen Verständigung mit Polen noch nicht erschöpft sind. Die polnischen Drohungen würden in Kowno als Schreckmittel angesehen. Wenn Polen tatsächlich die Absicht hätte, Litauen jetzt anzugreifen, so würden nach Ansicht der maßgebenden litauischen Kreise die Vorbereitungen für einen solchen Angriff nicht mit solchem Lärm betrieben werden.

Berlin, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Der Ost-Expreß teilt im Zusammenhange mit der bevorstehenden Tagung der Legionäre in Wilna mit, daß in den dortigen Kreisen verschiedene Projekte für die Lösung des Wilna-Problems besprochen werden. Industrielle und Handelskreise treten mit der Forderung auf, Wilna zu einer freien Stadt zu erklären. Sie erwarten davon eine Belebung des wirtschaftlichen Verkehrs mit dem Wilnagebiet. Nach Ansicht dieser Kreise müßte Wilna in demselben Verhältnis zu Polen stehen, wie die Freie Stadt Danzig.

*

Rückkehr des Außenministers Zaleski.

Warschau, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Der Außenminister Graf Zaleski kehrt in nächster Woche nach Warschau zurück und übernimmt am 15. d. M. die Leitung seines Amtes.

Besuch in Sulejówek.

Warschau, 6. August. (PAT) Heute mittag begab sich eine Abordnung von 16 Personen, die eine Reihe von Vereinen vertreten nach Sulejówek, um dem Marschall Piłsudski ihre Ehrfurcht zu bezeugen und ihm Erfolg für seine Arbeit zum Besten des Vaterlandes **zu wünschen.**

Neun Außenminister kommen nach Paris.

Bérenger über die kommende Pariser Konferenz.

„Es ist einfach lächerlich, zu glauben, daß die Außenminister von neun der wichtigsten Staaten der Welt Ende dieses Monats in Paris zusammentreffen werden, lediglich, um ihre Namen unter einem Friedenspakt zu setzen", erklärte der französische Senator Bérenger, der seinerzeit das Bérenger-Mellon-Kriegsschuldenabkommen in Washington für sein Land zustandebrachte und unterzeichnete, in einer Unterredung für die „Chicago Tribune".

Bérenger, der über die Pläne für die Pariser Zusammenkunft gut unterrichtet zu sein behauptete, meinte weiter, daß die Außenminister nicht nur die Aussichten für einen neuen Krieg verringern wollen, sondern auch den Versuch machen werden, die aus dem letzten Krieg hervorgehenden Probleme zu lösen.

„Der Friede hängt in der Zukunft nicht so sehr von dem Kellog-Pakt als von der Reparations- und Kriegsschuldenfrage, sowie von einer endgültigen Lösung des Rheinland- und gesamten Mitteleuropa-Problems ab", erklärte der Senator Bérenger mit großer Bestimmtheit.

Der Senator war ferner der Meinung, daß die Regelung der noch aus dem Weltkriege ausstehenden Fragen nicht länger eine ausschließlich europäische Angelegenheit bleiben kann, sondern daß sie von der garantierten finanziellen Mitarbeit der Vereinigten Staaten abhängig ist.

„Ob wir es wollen oder nicht", schloß Bérenger, „wird die Stunde, welche am 28. August, beinahe zehn Jahre nach dem Waffenstillstand, in der Salle de l'Horloge schlägt, den Tag einleiten, an dem reale Lösungen noch viel mehr als schöne Erklärungen erzielt werden sollen. Dieses ist es, was Briand erreichen wollte, als er seine Kollegen nach Paris einlud. Chamberlein und Stresemann nahmen die französische Einladung auch in diesem Sinne an. Und Kellog wird wenigstens zuhören."

Wie jedoch — entgegen diesen Vermutungen eines französischen Senators — aus Newyork berichtet wird, hat Staatssekretär Kellog seine Erklärung wiederholt, daß er außerhalb Amerikas keine Fragen erörtern würde, die nicht mit dem Kriegsächtungspakt in Zusammenhang stünden.

Der Pariser Korrespondent der „Morning Post" hört von maßgebender Seite, daß Staatssekretär Kellog vom Quai d'Orsay die Versicherung erhalten hat, daß während seines Aufenthalts in Paris anläßlich der Unterzeichnung des Kriegsverzichtpaktes keine anderen Fragen angeschnitten werden dürfen. Erst auf Grund dieser Versicherungen habe Kellog die Einladung nach Paris angenommen. Diese Bindung gegenüber den Amerikanern, die Reparations- und Schuldenfrage nicht anzuschneiden, wird, wie der Korrespondent glaubt, dazu führen, daß man auch mit dem deutschen Außenminister die Erörterung anderer, weitgehender Fragen vermeide.

Scharfe Maßnahmen gegen Agram.

Wien, 6. August. (PAT.) Wie die Blätter aus Belgrad melden, entsandte die Regierung mehrere serbische Regimenter nach Agram mit dem strengsten Befehl, mit der Waffe einzuschreiten für den Fall irgend welcher Unruhen. — In dem Hospital, in dem sich Raditsch befindet, wurde eine Polizeiwache eingerichtet.

Raditschs Zustand wird immer bedenklicher.

Die „Vreme" meldet aus Agram, daß dort alarmierende Nachrichten über die Verschlechterung des Zustandes Stefan Raditschs verbreitet sind. Es heißt, Raditschs Zustand sei so gefährlich, daß in allerkürzester Zeit ernste Komplikationen mit katastrophalen Folgen eintreten könnten. Der Wiener Professor Quostek, der gestern Raditsch untersucht hat, soll sich sehr pessimistisch über die Möglichkeit einer Genesung geäußert, und festgestellt haben, daß neben anderer Komplikationen nunmehr auch Wassersucht hinzugetreten sei.

Republik Polen.

Grażynski in Warschau.

Kattowitz, 6. August. (PAT) Gestern abend begab sich der Wojewode Dr. Grażynski in dienstlichen Angelegenheiten nach Warschau.

Neue Eisenbahnlinie.

Warschau, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Den 9. d. M. wird eine neue unter allgemein staatlichen Gesichtspunkten sehr wichtige Eisenbahnlinie dem Verkehr übergeben werden, da sie die Lemberger Wojewodschaft und damit den östlichen und südöstlichen Teil von Galizien mit Wolhynien verbindet. Die Eröffnung der neuen Linie Luck—Stojanow in einer Länge von 50 Kilometern wird der Verkehrsminister Dr. Kühn vollziehen.

Streik in Oberschlesien.

Kattowitz, 6. August. (PAT) In den oberschlesischen Hütten sind die Maurer und Zimmerleute ab Sonnabend in den Streik getreten. Eine heute zur Liquidierung des Streikes einberufene Konferenz blieb resultatlos.

Orkan über Nordbayern.

Bamberg, 6. August. In der Nacht zum Sonntag wurde, wie von uns bereits kurz berichtet, Bamberg und seine Umgebung bis weit hinein nach Unterfranken von einem schweren Unwetter betroffen. Am Sonnabend abend gegen 7 Uhr entlud sich ein starkes Gewitter mit Hagelschlag. Dieses Gewitter war nur ein Vorbote, und gegen 10 Uhr brach das eigentliche Unwetter los. Ganz überraschend setzte eine Windhose ein, die über Stadt und Land dahinstürmte und einige Minuten andauerte. Besonders schwer wurde die Stadt Bamberg selbst heimgesucht. Die große Festhalle im Volkspark, die eine Länge von 30 Metern und eine Breite von 10 Metern hat, wurde von der Gewalt des Unwetters fast vollständig zerstört. Im Innern der Stadt deckte der Sturm ganze Dächer ab. Der D-Zug Hamburg—München geriet bei Rosenbach in einen Hagelsturm. Viele Fensterscheiben wurden zertrümmert, doch wurde niemand verletzt. Der Schlafwagenzug D 71 München—Berlin hatte durch das Unwetter große Verspätung. Hinter Lichtenfels waren Telegraphenstangen über die Gleise gestürzt und alle Leitungen zerrissen.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 180.

Bromberg, Mittwoch den 8. August 1928.

Pommerellen.

7. August.

Graudenz (Grudziądz).

× **Die Wahlen für die Handelskammer.** Die Hauptwahlkommission für die Pammerellische Industrie- und Handelskammer wurde am Sonnabend durch den Wojewodschaftsrat Celichowski, der zu diesem Zwecke hier weilte, gebildet. Der Kommission gehören folgende Herren an: Ostrowski, Morelewski, Andrzejewski und Krupski aus Graudenz, Januszkiewicz aus Thorn und Dziedziul aus Culm. Die Wahlen, für die sich schon jetzt in den beteiligten Kreisen lebhaftes Interesse zeigt, werden wahrscheinlich Mitte November stattfinden. *

× **Öffentliche Ausschreibung.** Der Magistrat (Bauabteilung) vergibt im Submissionsverfahren folgende Installationsarbeiten: 1. die Lieferung eines Kessels für die Zentralheizung in der Königin-Hedwig-Schule; 2. die Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten in der Hilfsschule in der Amtsstraße (Budkiewicza). Offerten sind in versiegelten Umschlägen mit entsprechenden Aufschriften spätestens bis zum 13. August, vormittags 10 Uhr, beim Bauamt einzureichen, wo auch Musterofferten zu erhalten sind die näheren Bedingungen und Pläne eingesehen werden können. *

× **Aus Graudenzer Strafanstalten.** In dem hiesigen Zuchthause sind zur Zeit 450 Insassen untergebracht. Ein Teil, nämlich Handwerker (Schlosser, Tischler, Schneider, Buchbinder) ist fast gänzlich ständig beschäftigt, da die Anstalt auch private Bestellungen annimmt. Der Rest der unfreiwilligen Zuchthausbewohner verbringt seine Zeit untätig, und zwar aus Mangel an Beschäftigungsmöglichkeit, eine Tatsache, die für die Inhaftierten eine besondere Strafe bedeutet. Mit Genehmigung des Unterrichtsministeriums entstand vor einiger Zeit im Zuchthause ein Orchester mit selbsthergestellten Instrumenten, das in der freien Zeit Übungen abhält. Ebenso ist es erlaubt, von Zeit zu Zeit Theatervorstellungen zu veranstalten. Ein besonderes Verlangen haben die Sträflinge nach Lektüre. Es besteht zwar in der Anstalt eine Bibliothek, die 300 Bände Erzählungen und religiöse Schriften in polnischer Sprache, eine Anzahl deutsche Bücher (Erzählungen und Gebetbücher), sowie ein paar russische Bücher enthält. Diese Bücher sind durch manche Gefangenen schon wiederholt durchgelesen: Erwünscht ist daher weiterer Lesestoff, auch Zeitungen und Zeitschriften. Leider besitzt die Strafanstalt hierfür keinen Fonds, so daß sie auf den opferwilligen Sinn der Bürgerschaft angewiesen ist. Ein gutes Werk tut somit auch, wer gelesene Bücher, Zeitungen usw. der Anstalt zukommen läßt. Es wird vorgeschlagen, an den Toren der Strafhäuser Kassetten anzubringen, in die hilfreiche Personen nicht mehr gebrauchte Lektüre werfen können. Zur Anbringung dieser Behälter ist allerdings die Genehmigung des Justizministeriums erforderlich. *

× **Zusammenstoß zwischen Autodroschke und Motorrad.** Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr stieß in der Culmerstraße ein Motorfahrrad mit einer Taxameter-Autodroschke zusammen. Das Motorrad wurde arg beschädigt und der mit ihm Fahrende, der ca. 28jährige Szydłowski, wohnhaft Culmerstraße, erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Schuld an dem Unfall soll den Motorradler treffen, der, wie es heißt, mit zu großer Schnelligkeit gefahren sei. *

× **Einbruchsdiebstahl.** Dem Kaufmann Selamon Niski, Oberthornerstraße 2, wurden mittels Einbruchs Anzüge im Werte von etwa 150 Złoty entwendet. Der Täter konnte bisher noch nicht ermittelt werden. *

× **Aus der Polizeichronik.** Festgenommen wurden sechs Personen, und zwar drei wegen Trunkenheit und ruhestörenden Lärms und drei wegen Diebstahls. *

Thorn (Toruń).

—* **Krankenkassenbau.** Die Arbeiten zum Bau des eigenen Riesengebäudes für die Ortskrankenkasse sind ausgeschrieben. Die Zeichnungen können in der Krankenkasse, Baderstraße, eingesehen werden, wohin auch die Bewerbungen um den Bau bis zum 11. d. M. einzureichen sind. **

t. **Zapfenstreich, Festgottesdienst und Parade** fanden am Sonntag abend bzw. Montag vormittag hierselbst statt anläßlich des Jahrestages des ersten Auszugs der Piłsudskischen Legionäre. Während der Dauer des militärischen Vorbeimarsches durch die Hauptstraßen der Innenstadt war jeder Fuhrwerksverkehr gesperrt. Die zum Stadtbahnhof fahrenden Passagiere der Straßenbahn mußten in der Breitestraße aussteigen und zu Fuß weiter eilen, da die Bahn durch Polizeibeamte angehalten und zurückgesandt wurde. **

t. **Straßensperre.** Im Verfolg der Kabelausbesserungsarbeiten auf der Wilhelmstadt war am Montag die Durchfahrt von der Katharinenstraße nach der Werderstraße und dem Wilhelmsplatz vor der Mittelschule für Fuhrwerke gesperrt. **

—dt **Vom Stadtpark.** In letzter Zeit scheint man sich um die Reinlichkeit im Stadtpark wenig zu kümmern. Allerorts kann man Papier umherliegen sehen und erst in der Nähe vom Ziegeleipark liegt ein großer Haufen von Papierabfällen, einem Schutthaufen ähnlich. — Auch sind seit dem großen Sturm vor ca. einem Monat (!) noch nicht die Sturmschäden-Überreste beseitigt! — Die Reinlichkeit in der Nähe der Aborte läßt auch viel zu wünschen übrig. — Die fremden Besucher der Gartenbau-Ausstellung im Stadtpark werden sich ihre eigenen Gedanken hierüber machen. **

—dt **Die Drewenzbrücke** ist endlich in Ordnung gebracht worden. Hoffentlich hat man jetzt den Pfeiler so befestigt, das ihn der Eisgang nicht umreißt. **

—dt **Auf der Jakobsvorstadt** hinter dem Städtischen Schlachthaus wird Langholz abgeladen, das gleich von Frauen und Kindern „belagert" wird, die sich über die Baumstämme hermachen und die Rinde abschälen. Diese gibt ein gutes Feuerungsmaterial. Der Holzbesitzer ist mit diesem Treiben zufrieden, da er doch die Kosten des Holzschälens spart. **

—dt **Die Wespenplage.** Auf den Stoppelfeldern kann man vielfach lustige Szenen beim Ausräuchern der Wespennester beobachten, wo von alt und jung Reisig oder Stroh herbeigeschafft und angezündet wird. Durch den Rauch und das Feuer werden die im Bau befindlichen Wespen erzürnt und stürmen heraus. Soweit sie nicht in den Flammen umkommen, gehen sie zur Attake auf ihre Feinde über, welche dann mit viel Geschrei Reißaus nehmen. Andere, besonnenere Leute nehmen große Eimer Wasser, womit sie die Wespen „ertränken". Letztere machen auch großen Schaden, sowohl am Obst wie anderweitig. **

≠ **Todesfall.** Während seiner gewohnten Arbeit im Garten verschied Freitag vormittag ganz plötzlich der Gärtnereibesitzer Friedrich Bartel, Bahnhofstraße 11 wohnhaft. Ein Gehirnschlag hatte den im 66. Lebensjahre Stehenden dahingerafft. Der Verstorbene, der sich in allen Kreisen größter Wertschätzung erfreute, war seit etwa 20 Jahren Kirchenvorsteher der Evang.-lutherischen Kirchengemeinde zu Thorn, die ihm einen warmen Nachruf widmet. **

t. **Von einem Lastfuhrwerk überfahren** wurde am Sonnabend nachmittag am Weichselufer ein etwa in der Mitte der 50er Jahre stehender Mann. Der alarmierte Sanitätsdienst schaffte den Verunglückten zum Verbinden ins städtische Krankenhaus, aus dem er nachher im Sanitätswagen nach Hause gebracht wurde. **

t. **Schwerer Unfall.** Von der Kleinbahn Thorn—Scharnau wurde am Sonntag früh auf der Station Bösendorf ein 16jähriger Bursche überfahren und schwer verletzt. Dem Unglücklichen, der nach Eintreffen des Zuges hierselbst sofort ins städtische Krankenhaus übergeführt wurde, ist die rechte Hand abgefahren worden, außerdem hatte er sich die linke Hand gebrochen und mehrere Kopfverletzungen zugezogen. **

t. **Die Auswüchse und Roheiten im Fußballsport,** die in letzter Zeit immer mehr „in Mode" gekommen sind und diesem Sportzweig schon viele passive Freunde abspenstig gemacht haben, haben letzthin in Thorn dazu geführt, daß zwei Mann als kampfunfähig vom Platz getragen werden mußten. Am letzten Sonntag ereignete sich beim Wettspiel des T. K. S. (Thorner Sportklub) gegen „Wisła" in Krakau wieder solch ein bedauerlicher Vorfall: dem Torwart Keller des T. K. S. wurde ein Bein gebrochen. Der Verletzte wurde mit der Eisenbahn hierher übergeführt, durch den Sanitätsdienst vom Hauptbahnhof abgeholt und ins Diakonissen-Krankenhaus in Mocker eingeliefert. **

m **Dirschau** (Tczew), 6. August. Außergewöhnliche Gäste. Auf unserem Bahnhof befand sich am letzten Sonnabend auf der Durchfahrt nach Königsberg eine Truppe von ca. 70 braunen Bewohnern der Insel Ceylon, welche von der Firma Hagenbeck-Hamburg von Ort zu Ort zur Schau versandt werden. Sie waren bis zum 1. August im Posener Tiergarten anwesend und hatten dort in der Nähe der Raubtierkäfige ihr originales Lager aufgeschlagen. Die braunen Gesellen veranstalteten dort interessante Tänze und sangen Lieder ihrer fernen Heimat. In zwei Viehwagen waren sechs Elefanten untergebracht, die ebenfalls zu der Truppe gehörten.

m **Pelplin** (Kr. Dirschau), 6. August. Goldene Hochzeit. Am Montag, dem 6. August d. J., beging der Rentier August Böhnke mit seiner Ehefrau Katharina, geb. Nadolny, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. — Kartoffeldiebstahl. Dem Domänenpächter Jaskowski von Josefowo wurden vom Felde eine größere Menge Kartoffeln gestohlen. Die Polizei ist den Dieben bereits auf der Spur.

—* **Podgorz** (bei Thorn), 6. August. Die letzte Stadtverordnetensitzung beschloß, eine städtische Kinderbewahranstalt zu errichten, die Arbeiten werden öffentlich vergeben. Gegründet wurde eine städtische Wohlfahrtshilfe. Die Löhne der städtischen Arbeiter wurden denen der Thorner gleichgestellt, d. i. 1 Złoty die Stunde. — In Sachen der Schädigung der städt. Sparkasse um 33 000 Złoty durch einen Stoßenvogel wurde der Bericht des Bürgermeisters zur Kenntnis genommen und beschlossen, das Resultat der Untersuchungen des Staatsanwalts abzuwarten. **

a **Schwetz** (Świecie), 6. August. Infolge der gegenwärtigen Erntearbeit, sowie auch durch den von früh morgens eingesetzten Regen war der heute hier stattgefundene Vieh- und Pferdemarkt äußerst schwach beschickt und sehr wenig besucht. Es war um zehn Uhr vormittags noch fast gar nichts vom Markt zu sehen, erst gegen Mittag wurden einige Pferde aufgetrieben. Es war sehr wenig Auswahl und wurden auch wenig Käufe abgeschlossen, meist nur solche, wo Pferde zum bevorstehenden Pflügen gebraucht werden, diese wurden mit 350—450 Złoty gehandelt. Auch auf dem Viehmarkt herrschte sehr wenig Verkehr, da er gering beschickt war und auch wenig Nachfrage herrschte. Es waren einige mittlere Kühe, für die 400—550 Złoty verlangt wurden. Ältere magere Kühe wurden mit 200—250 Złoty gehandelt. Das Geschäft verlief sehr flau.

x **Zempelburg** (Sępólno), 6. August. Am Sonntag, dem 5., nachmittags, fand in der hiesigen evangelischen Kirche das alljährlich gefeierte Posaunenfest der ev. landeskirchlichen Gemeinde statt. Das Gotteshaus war zu diesem Zwecke mit frischem Grün und Blumenschmuck versehen und zahlreiche Mitglieder aus Stadt und Land sowie aus unserem Nachbarort Vandsburg hatten sich als Festteilnehmer eingefunden. Eingeleitet wurde die Feier durch Vorträge der vereinigten Zempelburger und Vandsburger Posaunenchöre, sowie durch Gesangsvorträge des Kirchenchors. Die Begrüßungsansprache hielt Missionar Traue-Zempelburg an Stelle des beurlaubten Ortspfarrers Natter. Sodann hielt für den dienstlich verhinderten Missionarinspektor Arndt Herr Prediger Siegmeyer-Vandsburg eine zu Herzen gehende Ansprache, der abwechselnd Posaunenvorträge und gemeinsam gesungene Lieder folgten. Als Schlußredner trat Pfarrer Lassahn von der Brudergemeinde in Vandsburg vor die Gemeinde.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Kolo,** 6. August. Ein furchtbarer Unfall ereignete sich dieser Tage in dem Dorfe Dziewczepol, Gemeinde Izbica. Der Landwirt Andrzej Karolewski lieh von seinem Nachbarn eine Doppelflinte, um mit ihr Krähen zu verscheuchen. Er lud das Gewehr und ging aufs Feld. Nachdem er die Krähen vertrieben hatte, kehrte er nach Hause zurück. Dort steckte er die Waffe, ohne daran zu denken, daß sie noch geladen war, ins Stroh. Dabei gingen beide Schüsse los, und die Kugeln trafen Karolewski ins Gesicht und in die Hände. Er wurde in schwer verletztem Zustand nach einem Krankenhaus in Kolo gebracht, wo er bald darauf starb.

* **Lemberg,** 6. August. Schwerer Hagelschlag. Die Wojewodschaft Stanislau ist dieser Tage von einem schweren Hagelschlag heimgesucht worden, der auf den Feldern großen Schaden angerichtet hat. Der Hagel fiel etwa 20 Minuten lang; die Körner erreichten die nie beobachtete Größe großer Hühnereier, hin und wieder fielen große Eisstücke mit einem Gewicht von mitunter fast zwei Kilo vom Himmel herab. In Krasne, Kreis Turka, wurden von dem Hagel 1600 Morgen Feld vollständig vernichtet.

Freie Stadt Danzig.

* **Danzig,** 6. August. Vom Auto überfahren und getötet. Am Donnerstag nachmittag kurz nach 6 Uhr wurde ein unbekannter Herr im Alter von 60—65 Jahren an der Feldstraße in der Allee, als er die Asphaltstraße überqueren wollte, von einem Personenauto überfahren. Er erlitt mehrere Rippenbrüche sowie Verletzungen am Hinterkopf und am rechten Ellenbogen und verstarb, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, im Krankenhaus. Die Personalien des Verunglückten konnten noch nicht festgestellt werden.

* **Danzig,** 6. August. Selbstmord. In der Freitag-Nacht hat sich der 20 Jahre alte Kaufmann Herbert Kreß, Sandgrube 9/15 wohnhaft, in der Toilette eines Lokals in der Jopengasse erschossen. Der Wirt rief einen Polizeibeamten herbei, der K. in fast leblosem Zustand auffand und seine Überführung ins Städtische Krankenhaus anordnete. Dort ist er Sonnabend Vormittag verstorben.

* **Zoppot,** 6. August. Eine Sensationsente über Zoppot. Die polnische Presse brachte vor einigen Tagen eine auch von uns kurz wiedergegebene Meldung, wonach im Juli in Zoppot ein polnischer Ingenieur zwei Millionen Danziger Gulden gewonnen und damit die Bank gesprengt haben soll. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen, sondern ist nichts weiter als eine sommerliche Sensationsente. In der Meldung wurde sogar berichtet, dieser Ingenieur, namens Glinski, der bei einer Warschauer Elektrizitätsgesellschaft mit einem Monatsgehalt von 1000 Złoty angestellt sein soll, habe 100 000 Gulden für die Armen der Stadt Zoppot gestiftet. Von der Zoppoter Kasino-Gesellschaft wird der „Danziger Allgem. Zeitg." dazu folgendes geschrieben: „In verschiedenen Tageszeitungen erschien kürzlich eine Notiz, die besagte, daß die Spielbank in Zoppot gesprengt sei. Der Mann, der die Bank von Zoppot angeblich gesprengt hat, soll den Betrag von 2 000 000 Danziger Gulden gewonnen haben. Diese Notiz entbehrt jeder Grundlage. Wenngleich bei dem großen Besuch des Zoppoter Kasinos naturgemäß eine Anzahl größerer Spieler auch in dieser Zeit erhebliche Gewinne für sich buchen konnte, so ist doch ein Gewinn in Höhe von 2 000 000 Gulden in sechsstündigem Spiel technisch unmöglich. Ein besonders großer Gewinn, der den Betrag von über 100 000 Gulden übersteigt, ist übrigens in den letzten Monaten in Zoppot nicht vorgekommen. Es kann daher von einer Sprengung oder gar von einer Schließung des Kasinos gar keine Rede sein. Das Kasino ist nach wie vor ununterbrochen geöffnet und erfreut sich eines regen Besuches."

Aus den deutschen Nachbargebieten.

*** Kolberg,** 6. August. Beim Fischfang ertrunken. Beim Heben von Dorschangeln ertrank am Mittwoch abend in der See bei Kolberg der Kriegsinvalide Schulz. Er hatte beim Bücken nach den Angeln das Gleichgewicht verloren und war über Bord gestürzt. Der vom Strande aus den Unfall beobachtende Fischer Kist sprang sofort ins Wasser und schaffte den Verunglückten an die Oberfläche. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Ertrunkene hinterläßt eine Witwe und 10 Kinder.

*** Neustettin,** 6. August. Der schlafende Kutscher. Einen großen Schaden erlitt der Arbeiter Seefeld bei Lubow in Pommern beim Umzug, da durch Unvorsichtigkeit des Kutschers, der eine Zigarette rauchte und einschlief, das ganze Mobiliar, das sich auf dem Wagen befand, verbrannte. Als der Kutscher durch die Hitze und das Prasseln der Flammen höchst unsanft aus seinen Träumen gerissen wurde, war es zum Löschen bereits zu spät, und nur mit Mühe vermochte er das beunruhigte Pferd auszuspannen.

*** Stettin,** 6. August. Schweres Automobilunglück. Am Donnerstag abend gegen 7 Uhr fuhr auf der Chaussee zwischen Gollnow und Naugard in Pommern ein mit vier Personen besetztes Auto einer Stettiner Firma in rasender Fahrt gegen einen Baum. Der Chauffeur Ettler aus Stettin, der Frau und Kinder hinterläßt, war sofort tot. Die übrigen Insassen, zwei Ärzte aus Stettin und ein Restaurateur, wurden schwer verletzt ins Gollnower Krankenhaus eingeliefert. Bei einem der Schwerverletzten besteht Lebensgefahr.

*** Wehlau,** 6. August. Schweres Brandunglück. In der Nacht zum vergangenen Sonnabend gegen 2.30 Uhr brach in dem zweistöckigen Hause von Karl Erbel am Klosterplatz ein Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß es einem Teil der Einwohner nicht mehr gelang, sich in Sicherheit zu bringen. Ein 23 Jahre altes Mädchen und ein dreijähriges Kind sind in den Flammen umgekommen. Drei weitere Personen haben so schwere Brandwunden erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß, darunter befindet sich eine vor zwei Tagen entbundene Frau. Zwei andere Personen stürzten aus dem zweiten Stock auf die Straße, wobei sie schwere Verletzungen erlitten. Die Verunglückten wurden nach dem Kreiskrankenhaus in Tapiau geschafft. An der Brandstelle spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Die Schmerzensschreie der Verletzten und das Wehklagen der Angehörigen waren bis in die Stadt hinein zu hören. Die Freiwilligen Feuerwehren waren bald zur Stelle. Der günstigen Windrichtung ist es zu verdanken, daß nicht die ganze Häuserreihe eingeäschert wurde. Der Schaden der Einwohner ist durch Versicherung nur gering gedeckt. Die Brandursache ist noch unbekannt. Wie soeben verlautet, soll ein weiteres Kind inzwischen in Tapiau seinen Verletzungen erlegen sein.

Der Weltmotorradbestand am 1. Januar 1928.

Die Anzahl der in sämtlichen Staaten der Welt registrierten Motorräder hat sich in den letzten Jahren dauernd erhöht. Am 1. Januar 1924 waren erst insgesamt 1 077 335 Motorräder angemeldet, am 1. Januar 1925 1 244 373, am 1. Januar 1926 1 435 147, am 1. Januar 1927 1 674 720 und nach den Berechnungen des amerikanischen Handelsamts am 1. Januar 1928 1 944 303 Stück. Innerhalb der letzten 12 Monate war somit die Zunahme des Weltbestandes weitaus am stärksten. Nach Erdteilen geordnet wurden registriert:

	1. Jan. 1924 Stück	1. Jan. 1927 Stück	1. Jan. 1928 Stück
Amerika	202 467	151 617	140 847
Afrika	23 447	49 393	52 499
Asien	35 287	50 098	53 839
Europa	739 568	1 320 601	1 577 167
Australien . . .	76 566	103 011	119 951
Insgesamt	1 077 335	1 674 720	1 944 303

Bemerkenswert ist die Verminderung des Motorradbestandes in Amerika. Anscheinend wird das Motorrad in diesen Ländern allmählich ganz und gar vom Automobil verdrängt. Hingegen besteht in sämtlichen anderen Erdteilen eine gesteigerte Nachfrage für Motorräder, da sich hier Automobile noch zu teuer stellen. Das durch den Weltkrieg verarmte Europa besitzt sogar nahezu 80 Prozent sämtlicher im Verkehr befindlichen Motorräder, wovon auf das sportliebende England rund 45 Prozent entfallen. In England zählte man nämlich am 1. Januar 1928 693 213 Motorräder, oder 11 Prozent mehr als am 1. Januar 1927. In Deutschland waren hingegen am 1. Januar 1928 405 000 Stück, gegen 278 000 im Vorjahr vorhanden, so daß hier die Steigerung 46 Prozent betrug. Nach England und Deutschland stand Frankreich mit 158 000 Stück an dritter, die U. S. A. mit 124 359 an vierter, Australien einschl. Tasmania mit 84 683 an fünfter und Italien mit 53 500 Stück an sechster Stelle. Im weiteren Abstande folgte Schweden mit 38 340, Neuseeland mit 35 071, die Schweiz und Südafrika mit je 32 000, Holland mit 28 965 Stück, Belgien mit 31 000, Österreich mit 28 006, die Tschechoslowakei mit 23 540, Dänemark mit 22 000, Spanien mit 18 125, Japan mit 17 611 und Indien mit 14 294 Stück. Der Rest verteilt sich auf die übrigen Länder.

Kleine Rundschau.

*** Die Hellseherin auf der Mördersuche.** Auf Veranlassung des Mühlenbesitzers Paulick aus Buchholz (bei Kottbus), der verdächtigt wird, seinen Schwiegervater, den Uhrmacher Mieske in Greifenhain, am 15. Dezember 1927 ermordet zu haben, weilte die aus dem Insterburger Hellseherprozeß bekannte Hellsehrein Frau Günther-Geffers zu einem interessanten Experiment am Tatort. Die Hellseherin wurde in das seit der Mordtat unbewohnte Haus des getöteten Mieske geführt. In das Haus selbst durfte niemand hinein. Plötzlich öffnete sich von innen die Hoftür. Mit ausgespreizten Händen und geschlossenen Augen tastete sich Frau Günther-Geffers durch die Dorfstraße, gefolgt von ihrem Begleiter. Hin und wieder setzte sie sich und machte suchende Bewegungen auf der Erde oder stand eine Sekunde still und starrte zum Himmel, ohne die Augen zu öffnen. Von Zeit zu Zeit stammelte sie Worte. Der seltsame Zug ging um den Dorfteich herum auf ein Gasthaus zu. Am Eingang machte die Hellseherin eine eigenartige Bewegung, als stellte sie ein Fahrrad ab, ging dann sicher die wenigen Stufen hinauf in die Gaststube bis zum Schanktisch, machte die Geste hastigen Trinkens, kam wieder heraus und tastete an der Hauswand. Mit den Füßen trat sie einige Male in die Luft, als säße sie auf einem Fahrrad. Sie verfolgte die Spur einen Feldweg entlang in einer ihr vollkommen fremden Gegend und kam bis zur Paulickschen Mühle in Buchholz. Sie ging in die Wohnung des Schwiegersohnes, kam wieder heraus und begab sich in das Wohnhaus. Während sie durch den vorderen Eingang auf die Straße wollte, schrillte die Türglocke und sie erwachte aus ihrem Trancezustand. Den etwa 4 Kilometer langen Feldweg in unbekanntem Gelände hat Frau Günther-Geffers, wie die „Nachtausgabe" zu berichten weiß, zeitweise im Laufschritt in etwa ¾ Stunde zurückgelegt. Das Ergebnis des Experiments ist, daß die Hellseherin den Schwiegersohn des Ermordeten, der sie selbst hat kommen lassen, aufs neue schwer belastet. An dem Experiment nahm der Untersuchungsrichter und ein Rechtsanwalt aus Kottbus teil.

*** Raubüberfall an der spanisch-französischen Grenze.** Wie aus Pau gemeldet wird, sind Donnerstag vormittag fünf spanischen Automobilisten in den Pyrenäen auf französischem Boden von zwei bewaffneten Räubern überfallen worden. Einer der Reisenden, der sich verteidigen wollte, wurde durch einen Revolverschuß verletzt. Die Räuber bemächtigten sich sodann der gesamten Barschaft der Reisenden in Höhe von 3000 Franken und ergriffen die Flucht. Schon vor zwei Tagen war unter den gleichen Umständen ein Kaufmann aus Paris auf der spanischen Seite der Grenze überfallen und um 10 000 Franken beraubt worden.

*** Eine Pulverfabrik bei Spezia in die Luft geflogen.** Spezia, 6. August. Aus bisher noch ungeklärter Ursache ist in der Nacht zum Sonnabend in der Umgegend von Spezia eine Pulverfabrik in die Luft geflogen. Einzelheiten fehlen noch ganz. Nach Berichten soll durch die Explosion der Pulverfabrik die Stadt Spezia in Brand geraten sein. Die Rettungsarbeiten gestalten sich wegen der gewaltigen Ausdehnung des Feuers sehr schwierig. Alle Telephonverbindungen mit Spezia und Livorno und Umgegend sind unterbrochen. Menschenleben sind den bisherigen Meldungen zufolge nicht zu beklagen.

*** Furchtbares Unglück in Neusatz.** Belgrad, 6. Aug. Wie die „Stunde" aus Belgrad meldet, hat sich am Donnerstag in Neusatz ein furchtbares Unglück ereignet. Auf der Landungsbrücke der kroatischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft standen zahlreiche Personen, die auf den fahrplanmäßigen Dampfer warteten, als plötzlich ein Gewitter mit orkanartigem Sturm losbrach. Infolge des Sturmes und des hohen Wellenganges riß die Brücke ab und trieb bis in die Mitte des Donaustromes hinaus. Zahlreiche Personen sprangen ins Wasser und ertranken. Der Sicherheitsdienst arbeitete schlecht. Es waren keine Rettungsboote in der Nähe. Insgesamt sind 18 Personen ertrunken. Nur drei Personen konnten sich durch Schwimmen in Sicherheit bringen.

Bäder und Kurorte.

Franzensbad. In dem deutschen Bäderwinkel im westlichen Teil der Tschechoslowakei ist das altberühmte Franzensbad zwar nicht das größte der dortigen Bäder, aber unbestritten das lieblichste. Im Gegensatz zu dem menschenüberfüllten Karlsbad liegt über der anmutigen Gartenstadt ein Hauch wohltuender Ruhe und Behaglichkeit, der in dem Ankömmling sofort das Gefühl weckt: Hier bist du geborgen, hier kannst du dich ausruhen und erholen, denn hier brandet keine turbulante Woge des nervenzerreibenden Weltgetriebes. Weit verzweigte, schön gepflegte Promenadenwege durch den herrlichen Kurpark und darüber hinaus führen zu lauschigen Plätzen, an denen man herrliche Ausblicke hat auf die wechselnden natürlichen Reize der schönen Landschaft und auf das, was gärtnerische Kunst hinzugefügt hat. Will man aber Anschluß suchen an das bewegte Leben, es pulst in unserer unmittelbaren Nähe auf den Spazierwegen, in den schönen Gaststätten, die durchweg auf kultureller Höhe stehen und in den Gartenlokalen. Und das neu erbaute, architektonisch ansehnliche Theater, in dem gute Kräfte wirken, hält uns die Verbindung aufrecht mit der schönen Literatur und Kunst. Was Franzensbad als Heilstätte und Kurort bedeutet, hat europäische Geltung; als Frauen- und Herzheilbad ist es von Alters her rühmlichst bekannt, sein unerschöpfliches Lager von Eisenmineralmoor macht es zum ersten Moorbad der Welt, und seine 27 Mineralquellen, reich an natürlicher Kohlensäure, Eisen, Glaubersalz und Radium in allen Abstufungen, dazu vier neu erschlossene hochwertige Glaubersalzquellen enthalten wertvollste Heilkräfte, denen schon zahllose Menschen Heilung oder zum mindesten Linderung ihrer Leiden verdanken. Daß die Kuranstalten Franzensbads — darunter vier große, zentral gelegene Badehäuser — mit den modernsten Einrichtungen ausgestattet sind, und daß allenthalben die peinlichste Sauberkeit herrscht, versteht sich von selbst. Das Bild des Badeortes wird vervollständigt, wenn wir hinzufügen, daß das Klima durchaus gesund, die Luft rein, frisch und ozonreich ist; die mittlere Tageswärme beträgt 15,2 Grad Celsius. Waldreiche Randgebirge gewähren Franzensbad Schutz vor meteorologischen Exzentrizitäten, so daß es auch in dieser Beziehung seinen Besuchern Behagen verbürgt. lg.

Briefkasten der Redaktion.

„55." Ihre Schwester (wir nehmen an, daß es sich um die Frau des Verstorbenen handelt) muß das Testament dem Gericht einreichen, um den Erbschein zu erlangen. Eine Übersendung in einem geschlossenen Umschlag hat keinen Sinn, da ja das Gericht das Testament nicht in Verwahrung zu nehmen, sondern auf Grund desselben sofort Entscheidungen zu treffen hat. Für die Kinder muß ein Vormund bestellt werden, die Mutter kann sich aber die Vormundschaft übertragen lassen.

Die olympische Stadt.

Stadion? Das ist keine Bezeichnung für die Stätte, an der sich Zehntausende von Besuchern und über Zweitausend Wettkämpfer aus allen Erdteilen täglich treffen. Der große ovale Steinkasten aus den in Holland üblichen braunen Ziegeln bildet zwar den Mittelpunkt. Aber was sich da herum um den dauernd schwarze Rauchwolken versendenden „Marathon-Turm" aufbaut, ist eine Stadt für sich.

Nicht das neue Wohnviertel mit den wundervoll angelegten Straßen, den in modernstem Stil erbauten, von Grün berankten Häusern und sportlichen Straßennamen, ist die Stadt, sondern was das Stadion selbst umgibt. Nichts fehlt hier. Riesige Autoplätze beherbergen die modernen Verkehrsmittel. Ein großes Zelt mit über 16 000 Tischplätzen, ein Hauptrestaurant mit dem Einheitspreis von 25 Cents und den zahlreichen Erfrischungsgegenständen sorgen für die leibliche Nahrung. Zweckmäßig eingerichtete Unterkunftsräume, ein großer Krankenraum, Zelte, Kioske. Tankstellen, photographische Ateliers, Milchbuden, Zeitungsstände: Alles, alles ist vorhanden! Die olympische Stadt hat ihren Ring- und Boxplatz, ihre Festhalle, ihr Schwimmbecken; sie hat ihr eigenes Hauptpostamt mit Nebenstellen mit Ferndruckern und Fernsprechern.

Riesige Schilder weisen in Holländisch, Französisch, Englisch und Deutsch zu den Plätzen. Hunderte von Ordnern üben eine scharfe Kontrolle aus, helfen aber auch bereitwilligst.

Wenn nach 12 Uhr die ersten Völker anrücken, Autos hupen, Straßenbahnen klingeln, in allen Sprachen gesprochen, geschimpft und gelacht wird, dann wird die olympische Stadt lebendig, dann hat alles seine Arbeit, und bald darauf hebt ein Brausen von Stimmen an. Innen im Stadion tobt der Kampf, fallen Weltrekorde und Siegesaussichten. Aber nur zwei, drei Stunden lebt diese Stadt. Mit der Verkündung des letzten Sieges stirbt sie; aber von ihr wird gesprochen werden, solange Sport getrieben wird auf dieser Erde.

Der Block der Teilnehmer.

Bis hinter dem Zielband sitzen sie, die Zuschauer sein dürfen, so lange, bis die Startglocke auch sie ruft. Sie erleben von allen den Tausenden die Kämpfe am stärksten mit, denn für sie sind die Namen auf dem Programm nicht nur Namen. Sie kennen sie, die dort unten laufen, springen und werfen. Sie haben selbst mitgeübt, sind mit ihnen gereist und hoffen und bangen um Sieg und Erfolg. Auch auf ihre Namen fällt ein Schein des Glanzes, der den olympischen Sieger umgibt. Kameraden und Kameradinnen sind es. Doch jubeln sie über den Erfolg ihres Landes, und wer heute Zeuge war, mit welcher Hingebung ein riesiger amerikanischer Neger die Nationalhymne seines Landes sang, inmitten von Jünglingen und Mädchen aller Nationen, der sah, wie alles beim 800-Meter-Lauf starr vor Spannung war und dann, wie ein Mann dem Engländer Lowe zujubelte, der weiß, daß es hier keine Landesgrenzen gibt, trotz der anderen Sprachen und Flaggen.

Olympische Bilder.

Kampf der Tribünen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß neben dem edlen Kämpferstreit auf grünem Rasen und roter Laufbahn ein weit härterer auf den Tribünen um das Championat des Brüllens ausgefochten wird. Es gibt da mehrere Wettbewerbe, wie Dauerbrüllen (bis 31 Minuten!), Starkbrüllen (bis zum Übertönen des Lautsprechers), knallende Schlagzeugmusik, sinfonisches Getöse, alles sowohl im Einzelwettbewerb wie für Chöre. Bedeutende Musiker sagen, daß sie dabei ganz neue Entdeckungen atonaler Rhythmen machten, die in kommenden Orchesterwerken Verwendung finden sollen . . .

Der Kampf ist schwer. Wie auf dem Rasen liegt auch hier die Entscheidung zwischen Amerika und Deutschland. „De Telegraaf" schreibt: „Der Zahl nach sind die deutschen Sektoren in der Überzahl. Aber wenn man das Gejuche, organisierte Anfeuern und Schreien der Amerikaner hört, so stehen sich beide Nationen nichts nach . . ." Die Wetten stehen 1 : 1. Ich glaube aber, daß wir am Sonnabend und Sonntag, wenn für die letzten Tage noch einige Extrazüge aus Westdeutschland Verstärkung bringen, gewinnen werden.

Wir mußten leider bereits reichlich Ersatz einstellen. 25 Prozent sind völlig heiser geschrien und hauchen nur noch. Aber unsere immer neuen Reserven schmettern mit frisch geölten Kehlen aus ihrer Heldenbrust den Schlachtruf bis zur Auflösung, auch wenn unser wackerer Streiter in aussichtsloser Position liegt. Der Lautsprecher sagte in fünf Sprachen an, man möge doch vor dem Start Ruhe bewahren — aber nur mit kurzem Erfolg.

Die Amerikaner wirken etwas ermüdend. Sie wiederholen, was sie schon in Antwerpen und Paris machten. Der Comander des amerikanisch besetzten Zuschauerabschnitts erhebt sich, spricht den Reim vor, dirigiert, und der Chor brüllt:

„Ray — Ray — Ray!
U. — S. — A.!
Taylor, Taylor, Taylor!"

(Sprich: rä — rä — rä — ju — es — ä — Täjer — Täjer, Täjer.) Statt Taylor wird beliebig Kuck oder King oder Hahn usw. eingesetzt. Deutschland parierte diesen Angriff bereits am zweiten Tage. Auf der Haupttribüne, wo wir relativ schwach sind, kommandierte der alte Sportführer Runge: „Lammers, Lammers, Lammers! Hurra! Hurra! Hurra!" Das ging noch recht schlecht, und wir mußten zur Strafe am nächsten Vormittag auf einem abgelegenen Platz üben gehen. Die Maratontribüne aber, der unseren gegenüber, war auf der Höhe. Da hatten unsere Mannen fleißig trainiert. Und sobald sich ein Deutscher unten blicken ließ, ging es los:

„Hur—ra, hur—ra!
Ger—ma—ni—a!"

Manchmal versuchte Holland, das aber selten Gelegenheit hatte, manchmal Finnland, manchmal Schweden, uns nachzueifern. Aber Amerika und Deutschland deckten diese Anfänger durch ihre gewaltige Schlachtmusik völlig zu.

Olympische Notizen.

Eine Anschlußkundgebung.

Wenn das amtliche Siegerprotokoll verkündet wird, gehen die Fahnen auf dem Siegermast hoch. Die große in der Mitte verkündet den ersten, die zwei kleineren links und rechts, wer den zweiten und dritten Platz erobert hat.

Nun ereignete es sich, daß beim Gewichtheben im Leichtgewicht Deutschland und Österreich gleichzeitig Sieger blieben und Frankreich Dritter wurde. So zog man also unter den Klängen des Deutschlandliedes und der östereichischen Bundeshymne zwei Fahnen am Siegermast hoch: die offizielle Reichsflagge und die rotweißrote Österreichs. An der dritten Stange aber baumelte die französische Trikolore.

„Ein Symbol für den Anschluß", meinte einer, der aus dem Zufall die Zukunft erraten wollte. „In Amsterdam ist der Anschluß bereits vollzogen und noch dazu mit Zustimmung Frankreichs."

Sieg!!!

Man kennt die Mythe von der Entstehung der Olympischen Spiele in Hellas. 490 v. Chr., nach der Schlacht bei Marathon, kam ein Läufer im Sturmschritt nach Athen gerannt. Mit fliegender Hast hatte er die 42 Kilometer lange Strecke durchlaufen. Sterbend brach er auf der Akropolis zusammen und seine erkaltenden Lippen flüsterten die wichtige Botschaft, das einzige Wort „Sieg!"

Ähnlich wie der Läufer von Marathon hat auch der erste deutsche Olympiasieger, Kurt Helbig, mit dem Aufgebot aller physischen Kräfte den ersten Preis erstritten. Zweimal hatte ihn die Jury, als er 90 und 95 Kilo in die Höhe gedrückt hatte, wegen unreinen Stiles nicht bewertet. Zum dritten- und letztenmal trat er an. 97 Kilo waren auf der Riesenhantel. Und Kurt Helbig wuchs über seine Körperkräfte hinaus, mit zähem Willen stemmte er einwandfrei das Gewicht und wurde Sieger.

Dann brach er ohnmächtig zusammen . . .

Nurmi nimmt Reißaus.

Als Nurmi den 10 000-Meter-Lauf siegreich beendet, stürmte ein Heer von Photographen auf ihn zu. Nurmi, ein einfacher Zimmermann aus Finnland, war gerade von Sportkameraden umringt, die ihn beglückwünschten. Als er der Photographen ansichtig wurde, nahm er Reißaus und lief fast im selben Tempo, mit dem er gewonnen hatte, zur Tunnelstiege, die vom Innenraum des Stadion zur Garderobe führt. Die Photographen hinter ihm her.

Muß man es sagen, daß kein einziger ihn erreichte . . . Das lustige Bild aber: „Nurmi von den Photographen verfolgt" hat niemand aufgenommen.

Hie Amerika — Hie Europa.

Der Olympia-Kampf in Amsterdam ist zu einem Duell Amerika—Europa geworden. Nicht nur auf dem grünen Rasen, sondern auch auf den Publikumstribünen, wo alle Europäer dem Sieger zujubeln, ob er nun Engländer oder Deutscher ist, und jede amerikanische Niederlage mit Schadenfreude quittieren. Man sah dies besonders deutlich, als Lord Burghley das Hürdenlaufen gegen die aus Newyork nach Amsterdam gekommenen Favoriten Taylor und Cuhel gewann, sowie als Lowes-England, Bylehn-Schweden und Engelhardt-Deutschland im 800-Meterlauf den Lloyd Halm bezwangen. Denn „Schlagt Amerika!" ist wirklich für das Stadionpublikum zur Losung geworden. Amerika ist nicht beliebt. Die siegessichere Überlegenheit, mit der seine Leute auftreten, hat ihm die Gunst genommen, die sonst jeder sportlichen Leistung zuteil wird. Was 1912 in Stockholm geschah und 1920 in Antwerpen, daß nämlich Amerika über den Ozean kam, an den Start ging und siegte, hat sich seither geändert. Europa fühlt heute schon die Kraft in sich, den Wettkampf mit Amerika aufzunehmen. Der Streit wird jetzt in Amsterdam ausgetragen, und das Publikum sekundiert dabei.

Polnische Kritik an Pilsudski.

Abg. Kwapiński gegen das letzte Interview des Marschalls.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Das letzte, viel zitierte und berechtigtes Aufsehen erregende Interview des Marschalls Pilsudski, dessen Echo noch immer nachklingt, wurde in der Warschauer Presse mit begreiflicher Scheu und Zurückhaltung behandelt. Da in Polen das Recht der freien Meinungsäußerung eine wesentlich eingeschränkte Geltung hat und da eine wenn auch so sachliche und ernste Kritik vor gewissen Machtstellen Halt machen muß, blieb die sensationelle Kundgebung des mächtigsten Mannes im polnischen Staate vor einer eingehenden Kritik bewahrt. Auch der Protest der einflußreichsten Oppositionsparteien gegen die Herabsetzung des Sejm beschränkte sich auf wohlbedachte allgemeine Feststellungen, unter Vermeidung jeglicher Gefühlsbetonungen und des Eingehens in detaillierte Widerlegungen. Aber gerade die Einzelheiten, die besonders zugespitzten Formulierungen und Meinungsäußerungen über staatsrechtliche Zustände und gewisse politische Situationen der letzten Jahre erforderten eher eine Widerlegung und Richtigstellung, als die allgemeine Tendenz der Kundgebung und die Form, in der sich diese Tendenz Ausdruck verschafft hat.

Seltsamerweise ist erst jetzt im „Robotnik" ein unbeanstandeter Artikel erschienen, dessen Verfasser sich mit den einzelnen Behauptungen der Pilsudski-Erklärung sachlich auseinandersetzt und sie durch überaus wissenswerte Feststellungen zu widerlegen sucht. Der Verfasser ist der **Abgeordnete Kwapiński,** der Organisator der sozialistischen Landarbeiter, einer der ältesten und in der Partei einflußreichsten Führer der PPS, ein Mann, der zur zaristischen Zeit Pilsudski sehr nahe gestanden und mit ihm zusammen in gleichberechtigter Stellung die Aktionen der revolutionären Fraktion der PPS geleitet hatte. Kwapiński, der in der Partei die linke Richtung und die alten Traditionen repräsentiert, ist von gewissen obligaten Devotionen gänzlich frei und ist außerdem Augen- und Ohrenzeuge mancher folgenreichen Vorgänge gewesen. Während der Ferienpause hat er die Erklärung des Marschalls noch einmal gelesen und unter dem Eindrucke dieser nochmaligen Lektüre folgende Randglossen niedergeschrieben:

„Ich habe bemerkt, daß wenn man etwas nach einiger Zeit zum zweiten Male liest, man einen ganz anderen Eindruck gewinnt, als beim ersten Lesen. Ich bin mir dessen bewußt, daß es sehr schwer ist, über derartige Erklärungen zu diskutieren; wenn ich mich aber zum Schreiben entschlossen habe, so tat ich es zu dem Zwecke, um gewisse Behauptungen des Herrn Marschalls Pilsudski richtigzustellen.

Wenn der Marschall Pilsudski von der Rolle des Präsidenten der Republik in unserer Verfassung spricht, so ist darin außer mehr oder weniger anzüglichen Worten, die gegen die Verfassung gemünzt sind, — absolut nichts enthalten. Denn die ungeheure Mehrheit der polnischen Zeitungsleser wird es sogar dem Herrn Marschall Pilsudski nicht glauben, wenn dieser sagt, daß der Präsident so sehr unglücklich sei, und daß er sogar Lakaien, die er wünscht, bei sich nicht anstellen könne. Die Leser werden sicherlich zugeben, daß in dieser Äußerung eine starke Übertreibung steckt, um so mehr, als es innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit während der Amtsdauer des gegenwärtigen Herrn Präsidenten schon den der Reihe nach dritten Chef der Zivilkanzlei des Herrn Präsidenten gibt. Wer hat diese Herren gewechselt? Sofern mein Gedächtnis mich nicht täuscht, jedenfalls nicht der Sejm.

„Wahrhaftig eine recht eigentümliche Rolle im Staate schreibt der Herr Marschall Pilsudski dem Herrn Präsidenten zu. Ich möchte jenen Präsideten sehen, der es gestatten würde, daß man ihm die Pflicht, Lakaien und Köchinnen aufzunehmen, aufbürdet. **Vor noch nicht langer Zeit war ich in Audienz beim Herrn Staatspräsidenten. Der Herr Präsident sprach sehr eingehend über verschiedene Fragen wirtschaftlicher und kultureller Natur; er hat aber mit keinem Wort über Mangel an Macht geklagt,** im Gegenteil, er sprach mit Freude und Liebe von Polen und den Polen, und daß er auf die Polen stolz sei, denn er sehe einen Fortschritt der Kultur in der Nation.

„Gehen wir weiter (in dem Pilsudski-Interview): Als ich Staatsoberhaupt war und nach dem von mir siegreich durchgeführten Kriege als Oberster Feldherr mich nach langem Schwanken entschlossen habe, nichts zu tun und Polen sich selbst zu überlassen . . . **Diese Zeiten sind noch zu nahe, und wir erinnern uns gut, natürlich nicht alle, an die historische Sitzung des Rates der Staatsverteidigung, als angesichts des Rückzuges unserer Truppen auf der ganzen Front der Herr Marschall Pilsudski die Bildung einer Regierung der Staatsverteidigung unter Teilnahme der PPS verlangte,** da er mit Recht die Rettung Polens im Zusammenschlusse der ganzen Gesellschaft, die PPS nicht ausgenommen, sah. Das Präsidium des Kabinetts wurde den Führern der Bauern und Arbeiter übergeben, unter Betonung, daß ohne Teilnahme der Bauern und Arbeiter am Verteidigungskampfe die beste Strategie versagen müsse. **Ich werde vor der breiten öffentlichen Meinung Polens nicht den psychischen Zustand des Herrn Marschalls in dieser Periode enthüllen; denn ich achte die Vergangenheit und die Menschen, welche für die Größe Polens gekämpft haben. Wir haben dem Herrn Marschall Pilsudski deswegen keine Vorwürfe gemacht und wir würden gegenwärtig nicht daran erinnern, wenn der Herr Marschall Pilsudski sich nicht alles zuschriebe.**

„Wir haben die Ansicht der Nationaldemokraten bekämpft, als diese den Sieg über die Bolschewisten dem Gen. Weygand zuschrieben. Aber wir müssen auch das „kurze Gedächtnis" des Herrn Marschalls Pilsudski bekämpfen, wenn er sich selbst ausschließlich den Sieg über die Bolschewisten zuschreibt. Sind doch die Momente denkwürdig, da der damalige Kriegsminister Herr K. Sosnkowski unter Berufung auf den Krieg, die Arbeiter militarisieren wollte; es genügte nur das Veto des Präses des PPS-Klubs, N. Barlicki, und der ganze, vom General Sosnkowski mühselig ausgearbeitete Plan wurde aufgegeben. Herr General Sosnkowski gab sich darüber Rechenschaft, daß es unmöglich sei, den Krieg gleichzeitig gegen die Bolschewisten und gegen die polnischen Arbeiter zu führen. Würde durch das, was ich oben ausgeführt habe, die Bedeutung des Herrn Marschalls Pilsudski um ein Jota geringer werden, wenn er das, was allen zukommt, die am Werke der Verteidigung Polens teilnahmen, gebührend anerkennen würde?

„Der Herr Marschall Pilsudski berührt weiter in seiner Erklärung die Wahl des gottseligen Gabrjel Narutowicz, und sagt: „Den ersten Präsidenten der Republik hat man zuerst durch niederträchtige Manifestationen geschändet und dann getötet — er war mein herzlicher Freund — damit der Konkurrent der Souveränität der Abgeordneten wisse und verstehe, mit welchen Gefahren der Kampf gegen die Souveräne bedroht ist."

„Wie schmerzlich dies alles ist! Warum macht der Herr Marschall Pilsudski für die Ermordung des ersten Präsidenten die Abgeordneten verantwortlich, ohne zu sagen, von welchen Abgeordneten die Rede ist? Was kann der Zweck einer solchen Beleuchtung der historischen Tatsachen sein?!

„Bei der Frage der Wahl des ersten Präsidenten vergaß der Herr Marschall Pilsudski hinzuzufügen, daß sein Kandidat Herr Stanisław Wojciechowski war, daß aber infolge des Vetos der „Wyzwolenie" von der Nationalversammlung Gabrjel Narutowicz gewählt wurde, der drei Tage später ermordet worden ist. Gibt es im jetzigen Regierungslager nicht Leute, welche aus dem Mörder Niewiadomski einen Helden gemacht haben? Die Freunde des Herrn Sławek mögen nur suchen, und sie werden sicher viele solche finden.

„Interessant ist weiter, was Herr Marschall Pilsudski uns, der Arbeiter- und Bauernlinken, in den kritischen Dezembertagen zum Retter Polens aufgebürdet hatte. **Alle haben es doch in Erinnerung, daß er uns zum Premierminister der Regierung den General Władysław Sikorski aufgebürdet hatte, denselben, dem er ein Jahr später wegen dessen Wirksamkeit in der Periode des Weltkrieges Ehre und Glauben absprach.**

„Ich will ganz offen und aufrichtig sein. Daher frage ich, ob nicht ein Teil der Schuld für diese Aufwiegeleien, die die Nationalisten im Dezember 1922 betrieben haben, nicht auf den Herrn Marschall Pilsudski fällt? Er hat vor allem durch sein Vorgehen die Reaktion kühn gemacht, er hat verschiedene militärische Würdenträger aus den ehemaligen Besatzungsarmeen mit Würden beschenkt, um sie später mit Füßen zu treten und sie herabzusetzen. Es handelt sich nur durchaus nicht um diese Herren. Was ich von diesen Ernennungen dachte, habe ich in einem persönlichen Gespräche mit dem Herrn Marschall Pilsudski nach der Rückkehr von der Katorga (Gefängnis) ausgesprochen. Es handelt sich für mich um die Art des Vergehens. Es ist doch für niemanden ein Geheimnis, daß wir noch heute sehr viele Legionäre haben, die ein elendes Leben führen, während Auszeichnungen an sog. „Katholiken" aus der ehemals russischen Armee verteilt werden. (Die Polen, welche in der russischen Armee zu höheren Stellungen gelangen wollten, betonten mehr ihre katholische Konfession als ihre polnische Nationalität. Bem. d. Red.). Man tut dies, um sie für den Herrn Marschall Pilsudski zu gewinnen. Es hat sich der Brauch eingebürgert, die Offiziere darnach zu qualifizieren, ob sie gegen den Herrn Marschall Pilsudski loyal oder illoyal sind. Es gibt eine Gruppe von Leuten, welche aus dem Verbande der Legionäre alle diejenigen hinauswerfen, welche den von Herrn Sławek anbefohlenen Ausgleich mit dem polnischen Magnatentum nicht akzeptieren wollen.

„Wenn wir den allgemeinen Inhalt des Interviews überdenken, so ist darin außer der Drohung mit der Oktroyierung einer Verfassung und der Beschimpfung der Abgeordneten nichts vorhanden; kein konstruktiver Gedanke, nur Verneinung und Grimm. Und nach alledem heißt man uns, daß wir uns dem mächtigen Willen des Herrn Marschalls Pilsudski beugen und die Verfassung für ihn zurechtschneidern sollen. Nein! Die PPS. dient dem Staate und der arbeitenden Klasse, nicht aber einer Einzelperson."

Am Vorabend der Verfassungsreform.

Die dem Sejm unverantwortliche Regierung.

Im Warschauer sozialistischen **„Robotnik"** vom 6. August unterzieht der Abg. **Adam Ciołkosz** die angeblichen Regierungspläne zur **Abänderung der Verfassung** einer scharfen Kritik; er schreibt:

„Im Herbst beabsichtigt anscheinend die Regierung dem Sejm ein Projekt für die Abänderung der Verfassung vorzulegen. Es gilt als sicher, daß die Regierung beabsichtigt,

die Amtsgewalt des Präsidenten der Republik

zu erweitern. Sehen wir zu, ob die Machtbefugnisse des Präsidenten in Polen tatsächlich so gering sind, daß sie durch eine Abänderung der Verfassung verstärkt werden müssen.

Die Macht des Präsidenten in Polen ist durchaus nicht klein und schwach. Er übt durch die Minister und durch die Beamtenschaft, die er ernennt, die exekutive Gewalt aus. Er unterzeichnet die Gesetze (zugleich mit den Ministern) und verfügt ihre Veröffentlichung im „Dziennik Ustaw". Er hat das Recht, Ausführungsbestimmungen, Verordnungen, Gebote und Verbote zur Ausführung der Gesetze zu erlassen, und die Befugnis, ihre Durchführung durch Anwendung von Gewalt zu sichern. Er ernennt und entläßt den Präsidenten des Ministerrats, ernennt auf dessen Antrag die Minister, besetzt auf Antrag des Ministerrats die zivilen und militärischen Ämter. Er ist der Oberste Befehlshaber der bewaffneten Macht des Staates in Friedenszeiten und ernennt für den Kriegsfall auf Antrag des Ministerrats den Obersten Heerführer. Er hat das Recht, Strafen zu erlassen und zu mildern. Er repräsentiert den Staat nach außen, empfängt die Vertreter der fremden Staaten und entsendet Vertreter Polens in die fremden Staaten. Er schließt Verträge mit anderen Staaten. Im Einvernehmen mit einem vorausgegangenen Beschluß des Sejm

erklärt er den Krieg und schließt Frieden.

Er eröffnet, vertagt und schließt den Sejm und Senat. Unter gewissen Bedingungen kann er Verordnungen mit Gesetzeskraft erlassen, hat also die Rechte des Sejm. Für seine amtliche Tätigkeit hat er keine Verantwortung und kann nur wegen Landesverrats oder wegen Verletzung der Verfassung vor den Staatsgerichtshof gestellt werden.

Wir sehen klar, daß die Macht des Präsidenten nicht gering ist. Im Gegenteil, der Präsident hat große und schwere Verpflichtungen dem Lande gegenüber. Die Mehrzahl seiner Vollmachten kann er indessen nur auf Antrag des Ministerrats anwenden, aber die Minister sind dem Sejm verantwortlich. Für jeden amtlichen Akt des Präsidenten tragen die Minister dem Sejm gegenüber die Verantwortung. Für die nachgeordneten Beamten tragen gleichfalls die Minister vor dem Sejm die Verantwortung.

Gerade das gefällt dem Marschall Pilsudski nicht.

Soweit bekannt ist, will dieser, daß die Regierung dem Sejm gegenüber nicht verantwortlich sei, sondern nur dem Präsidenten der Republik. Wem soll nun der Präsident verantwortlich sein? Niemanden! In Wirklichkeit handelt es sich daher nicht um eine Erweiterung der Machtbefugnisse des Präsidenten, sondern um die Nichtverantwortlichkeit der Regierung vor dem Volke. Nach der Ansicht des Marschalls Pilsudski sind die Polen noch nicht soweit reif, um regieren und die Regierung durch eine Volksvertretung kontrollieren zu können. Wir sind anderer Meinung. Das Volk, das sich durch eine große und blutige Anstregung aus der Unfreiheit befreit, seine Unabhängigkeit sichergestellt und für den Staat und seine innere Verwaltung große Opfer gebracht hat, ein solches Volk ist nicht ein „Volk von Idioten". Es ist fähig, sich selbst zu regieren. In keinem Falle kann es auf das Recht der Kontrolle der Regierung verzichten. Die Kontrolle der Regierung, das ist die Kontrolle der staatlichen Wirtschaft, die Kontrolle der Ausführung des Budgets. Und das Budget, das ist der blutig erarbeitete Steuergroschen der Arbeiter und Bauern. Auf die Kontrolle über unseren Groschen werden wir niemals verzichten. Die Kontrolle der Regierung, das ist die Kontrolle der Arbeit der Beamten, unter denen sich immer solche befunden haben und immer befinden werden, die zu Mißbräuchen oder zur Schädigung des Volkes geneigt sind. Das Fehlen der Kontrolle würde diese Neigung verschärfen und würde zur Folge haben, daß Mißbräuche straflos bleiben.

Wir hören heute, daß Polen von Pilsudski regiert wird. Aber Pilsudski ist in Warschau, und das Volk im Lande hat es nicht mit Pilsudski, sondern mit den verschiedenen Beamten zu tun. Diesen Ämtern ist es wohl bekannt, daß wir

in Polen beinahe eine Diktatur

haben, und daß die Kontrolle des Sejm von der Regierung leicht genommen wird. Über die Interpellationen der Abgeordneten lacht die Regierung. An die Sejmbeschlüsse kehrt sie sich nicht, das wissen die Beamten genau. Sie wissen auch, daß der einfache Mann, der Arbeiter oder Bauer, sich, wenn ihm Unrecht geschieht, allein keinen Rat weiß. Der frühere Geschädigte suchte Schutz beim Sejm; heute kann der Abgeordnete in der gerechtesten Sache von der Welt drei Paar Stiefel zerreißen, indem er von Amt zu Amt läuft.

Die Gerechtigkeit muß man mit der Laterne suchen;

denn jetzt sind Interventionen der Abgeordneten schlecht angeschrieben. Die Diktatur eines Einzelnen an der Spitze der Pyramide bedeutet die Diktatur der Unterbeamten. Die politische Diktatur eines Einzelnen bedeutet die Diktatur der besitzenden Klassen im wirtschaftlichen Leben. Die nicht vom Sejm kontrollierten Regierungen bedeuten immer eine fernere oder nähere Gefahr von bewaffneten Konflikten mit den Nachbarn.

Wir wollen keine Diktatur und keine Monarchie,

wozu gewisse Gruppen, die der Regierung nahestehen, raten. Der Präsident mit starker Gewalt und die vor dem Sejm unverantwortliche Regierung bedeuten fast dasselbe wie die Diktatur. Die Berufung auf das amerikanische System beweist nichts. Was für die amerikanischen Mägen verdaulich ist, kann sich in Polen als unverdaulich erweisen. Jedenfalls amtiert dort der Präsident nur vier Jahre (bei uns sieben) und hat nicht das Recht, das Parlament aufzulösen. Das Parlament ist dort unverletzlich, und niemand wagt es dort, daran zu denken, seine Rechte einzuschränken. Nein, das amerkanische Beispiel ist für Polen nicht passend und kann in Polen nicht angewandt werden."

Die Notlage der deutschen Landwirtschaft.

Generaldirektor Wilhelm Forthmann hat zweiundzwanzig Jahre lang dem deutschen Kalisyndikat sowie dem Thomas-Phosphatsyndikat vorgestanden. Er ist Aufsichtsratsmitglied des Reichslandbundes und der Bank für Landwirtschaft und er hat sich im Weltkrieg große Verdienste um die deutsche Wirtschaftsführung erworben. Er machte einem Mitarbeiter des „Neuen Wiener Journals" die nachstehenden bedeutsamen Mitteilungen über die Lage der deutschen Landwirtschaft.

Die deutsche Landwirtschaft ist auch vor dem Kriege kein Geschäft im eigentlichen Sinne des Wortes gewesen. Die Landwirte waren zufrieden, wenn sie 3 bis 4 Prozent ihres Anlage- und Betriebskapitals herauswirtschaften konnten. Industriedividenden, wie sie in der Vorkriegszeit üblich waren, hat die Landwirtschaft niemals gekannt. Eines der großen Versäumnisse nach der Gründung des Deutschen Reiches ist die Unterlassung der Urbarmachung der in Deutschland vorhandenen Ödländereien gewesen. Sie bestehen auch heute noch in einer Ausdehnung von mehr als acht Millionen Morgen. Hätten wir bei Beginn des Krieges über diese Kulturflächen für Roggen und Kartoffeln mehr verfügt und überdies rechtzeitig für Melioration der weiteren großen Landflächen gesorgt, die zwar nicht als Ödland bezeichnet werden können, die jedoch nur geringe Erträge bringen, so hätte der englische Lebensmittelboykott wahrscheinlich keinen Erfolg gehabt. Gesetzt den Fall, daß von den genannten acht Millionen Morgen vier Millionen Morgen für den Anbau von Roggen und vier Millionen Morgen für den Anbau von Kartoffeln hätten benutzt werden können, so würden dem deutschen Volk allein aus der Ödlandkultur ein jährlicher Mehrertrag von etwa 1.4 Millionen Tonnen Roggen und zwölf Millionen Tonnen Kartoffeln zugefallen sein. Mindestens der gleiche Mehrertrag wäre durch die Verbesserung der nichtdrainierten Ländereien zu erreichen gewesen. Es sei an den bekannten Antrag Kanitz aus den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts erinnert, der damals teilweise nicht einmal ernst genommen wurde, dessen Durchführung aber Deutschland im Weltkrieg vielleicht vor der Hungersnot geschützt haben würde.

Man kann nicht sagen, daß vor dem Kriege in Deutschland ausgesprochen landwirtschaftsfreundlich regiert worden wäre. Dafür sorgten schon die Wählermassen, denen das Bild des „nimmersatten Agrariers" vorgeführt wurde, während der Händler die Profite einsteckte. Nach dem Kriege aber setzte besonders in Preußen eine geradezu landwirtschaftsfeindliche Tendenz ein, die sich vornehmlich gegen den Großgrundbesitz richtete, obwohl doch gerade der Großgrundbesitz die großen Städte ernährt. Diese landwirtschaftsfeindliche Strömung suchte künstlich einen Unterschied der Interessen zwischen dem Großbesitzer und dem Bauern zu konstruieren. Sie verweigerte der Landwirtschaft den nach der ungeheuren Auspowerung der Äcker unbedingt notwendigen Zollschutz, den man der Industrie bereitwilligst gewährte, ließ ungeheure Mengen amerikanischen Gefrierfleisches unverzollt nach Deutschland herein, steigerte den Steuerdruck sowie den Druck der sozialen Lasten ins Unendliche, entvölkerte das platte Land durch eine falsche Arbeitslosenunterstützung derart von Arbeitern, daß heute noch hunderttausend ausländische Saisonarbeiter über die Grenze gelassen werden müssen, und schürte die Unzufriedenheit dadurch, daß man das Land politisierte. Alle diese Dinge, aber auch die fehlende Organisation der Landwirtschaft selbst, haben dazu geführt, daß die Landwirtschaft heute trotz größter Einschränkung in den persönlichen Ausgaben der Landwirte unrentabel arbeitet, ein Zustand, der auf die Dauer zur Katastrophe führen muß.

Man sieht die Folgen verkehrter Maßnahmen am besten in Sowjetrußland. Dort gibt es gegenwärtig für die breiten Massen des Volkes keine Butter und keine Eier mehr. Wie mir ein vor wenigen Tagen aus Sowjetrußland zurückgekehrter Gewährsmann zu meinem Erstaunen erzählt hat, steht man dort sogar im Begriff, die Brotkarte wieder einzuführen, da der Bauer angesichts des kommunistischen Regimes keinerlei Interesse mehr an der Hebung der Produktion hat. Der Kommunismus nimmt

ihm eben seine Produkte unter den Erzeugungskosten aus der Hand, um sich dafür fremde Devisen zu verschaffen.

Dabei gibt es in der ganzen Welt kein größeres Risikogeschäft als die Landwirtschaft, denn abgesehen von rationeller Wirtschaft ist ihr Gedeihen von dem unbeeinflußbaren Walten der Natur, von Sonnenschein und Regen, abhängig. Es ist bekannt, daß im Jahre 1927 für fast vier Millionen Mark ausländische landwirtschaftliche Produkte nach Deutschland eingeführt worden sind. Darunter befinden sich allerdings nicht unerhebliche Mengen überflüssiger Dinge, wie Frühkartoffeln, Tomaten, Ananas, Trauben, Bananen, sonstiges Obst und Südfrüchte, Wein usw. Das alles verschluckt auch der deutsche Arbeiter gedankenlos, ohne an die Wirkung auf die deutsche Handelsbilanz zu denken. Allerdings haben wir keinen Mussolini, der es unzweifelhaft verstanden hat, dem italienischen Volk solche Wirkungen drastisch an die Wand zu malen.

So leben wir in Deutschland in einer Entwickelung, die zwar nicht zu einer Geldinflation, jedoch zu einer Wareninflation führen muß. Dabei verschließt sich das Ausland mehr und mehr durch hohe Zölle und Einfuhrerschwerungen gegen die deutsche Industrie und es gibt einflußreiche Stellen, die scheinbar mehr Wert auf den Export als auf den inneren Markt legen. Der innere Markt aber leidet naturgemäß unter der schwindenden Kaufkraft der Landwirtschaft derart, daß schon jetzt von einem beginnenden Konjunkturrückgang gesprochen werden kann. Ich möchte dabei an den Verzweiflungsausbruch der Weinbauern an der Mosel erinnern, die man durch einen Weinzoll von zwanzig Pfennig per Liter vorübergehend dem spanischen Weinbauer geopfert hatte. Zu Tausenden zusammengerottet, stürmten sie das Finanzamt in Bernkastel. Zwar wurden die Haupträdelsführer verhaftet und zu Gefängnisstrafen verurteilt. Sie wurden aber doch bald darauf wieder begnadigt und die Bernkastler Weinbauern setzten eine wesentliche Erhöhung der Weinzölle durch. Es ist eine auffallende und noch nicht völlig aufgeklärte Erscheinung, daß die Nachkriegsernten wesentlich hinter den Vorkriegsernten zurückgeblieben sind, obgleich der Verbrauch künstlicher Düngemittel eine starke Steigerung erfahren hat. Der Durchschnittsernteertrag für Brotgetreide ist in den Jahren 1911 bis 1913 gleich 19.4 Doppelzentner per Hektar gewesen. Er war in den Jahren 1924 bis 1926 gleich 15.4 Doppelzentner und im Jahre 1927 15.6 Doppelzentner per Hektar. Die Ernteverminderung beträgt also vier Doppelzentner per Hektar, das ist ein Doppelzentner auf den Morgen Getreideland. Aus diesem gewaltigen Ernterückgang ist das starke Einfuhrbedürfnis zu erklären.

Es ist ein Verdienst des früheren Reichskabinetts, daß es gesetzliche Maßnahmen durchzusetzen vermochte, die bestimmt und geeignet sind, die Lage der deutschen Landwirtschaft zu heben. Sie genügen jedoch bei weitem noch nicht, um die einstige landwirtschaftliche Blüte wiederherzustellen. Sie stellen lediglich den Anfang einer Reihe notwendiger weiterer Maßnahmen dar. Das stark sozialistisch beeinflußte neue Reichskabinett scheint nach seinem Programm zu urteilen, in bezug auf die Landwirtschaft dem alten folgen zu wollen. Ob es die Macht dazu aufbringen wird, steht meines Erachtens noch dahin.

Die Olympiade.

Der deutsche Hoffnungs-Vierer gewonnen.

Amsterdam, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Der deutsche Vierer mit Steuermann hat gestern seinen Hoffnungslauf glatt gegen Ungarn gewonnen. Auch im Doppel-Skuller rangen die Berliner Voigt und Höck den Favoriten dieser Klasse Kanada nieder. Für die Entscheidung des 100-Meter-Fahrens qualifizierten sich der Holländer Mazeirac und der Franzose Beaufrand. Um den dritten und vierten Platz kämpfen der deutsche Meister Bernhard und der Däne Falckhansen. Bei den Seglern liegen in der 12-Fuß-Jollen-Klasse der deutsche Beyn mit 9 Punkten in Führung vor Norwegen, Schweden, Finland und U. S. A. Im Achter trat Polen gegen Argentinien an und konnte letzteres um 2½ Längen besiegen.

Internationaler Kongreß der Ruderverbände.

Auf dem am Sonntag in Amsterdam stattgehabten internationalen Kongreß der Ruderverbände hat Ungarn die Organisierung der internationalen Meisterschaftsregatten für Europa im Jahre 1929 abgesagt und die Regatten werden gemäß Beschluß des Kongresses in Polen stattfinden, und zwar auf dem 1700 Meter langen Brahemünder Holzhafen bei Bromberg.

Das Ergebnis der Leichtathletik-Kämpfe.

66 Olympia-Punkte für Deutschland.

Das Ergebnis der Leichtathletikkämpfe, die nunmehr beendet sind, darf zusammenfassend als unerwartet günstig für Deutschland bezeichnet werden, denn mit einem Siege, zwei zweiten sechs dritten, vier vierten, sechs fünften und zwei sechsten Plätzen holte es insgesamt 66 Punkte. Ein Ergebnis, das es zum Dritten hinter Amerika mit 157 Punkten (9 — 8 — 8 — 6 — 4 — 5) und Finnland mit 81 Punkten (5 — 5 — 4 — 1 — 1 — 5) macht. Gewiß ein großer Erfolg, wenn man bedenkt, daß Kanada mit 57 Punkten und Schweden mit 47 Punkten hinter Deutschland blieben. Es folgten dann England mit 38, Frankreich mit 26, Japan mit 20, Südafrika mit 13, Holland mit 8, Norwegen mit 7, Irland und Polen mit 6, Haiti, Ungarn und Chile mit je 5 Punkten, Italien mit 4, die Schweiz mit 3, die Philippinen mit 2 und endlich Österreich mit 1 Punkt.

Kleine Rundschau.

Erdbeben in Mexiko.

Mexiko, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Die Stadt Pinotepa im Staate Oaxa ca. im mittleren Teil von Mexiko) ist von einem gewaltigen Erdbeben heimgesucht worden. Die Stadt ist zerstört. Man zählte 60 Erschütterungen. Aus einzelnen Ortschaften liegen Nachrichten infolge der eZrstörung der telegraphischen und telephonischen Leitungen noch nicht vor.

*

* **Fritz von Opel im brennenden Rennboot.** Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Fritz v. Opel machte dieser Tage mit dem Rennboot „Opel IV", einem Bremer Neubau der Drei-Liter-Klasse, in der Nähe von Oesterich auf dem Rhein Versuchsfahrten. Dabei geriet in der Nähe des Binger Lochs das Rennboot plötzlich in Brand und mußte von der Besatzung verlassen werden. Fritz v. Opel und seine Mitfahrer konnten sich durch Hinausspringen retten und schwimmend — trotz schwerer Kleidung — das Ufer erreichen. Kaum hatten sie das Boot verlassen, als es mit einer 30 Meter hohen Stichflamme explodierte und sofort im Rhein versank.

Der Schaden, der in Bamberg und in der näheren Umgebung durch die Sturmkatastrophe angerichtet wurde, wird auf einige Millionen Mark geschätzt. Oberbürgermeister Weegmann von Bamberg, der auf die Nachricht von dem Unwetter seinen Urlaub abbrach, leitete noch im Laufe des Sonntags eine Hilfsaktion für die Geschädigten ein. Bald nach Ausbruch des Sturmes wurde Reichswehr, Landespolizei, Feuerwehr und Sanitätsdienst alarmiert, um mit den Aufräumungsarbeiten zu beginnen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Nach den bisherigen Feststellungen hat es nur sechs Verletzte gegeben, von denen einige das Bamberger Krankenhaus aufsuchen mußten.

Katastrophen im polnischen Flugwesen.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Die öffentliche Meinung in Polen ist aufs höchste durch die Flugkatastrophen beunruhigt, welche sich in letzterer Zeit innerhalb eines sehr kurzen Zeitraumes gehäuft haben. Mit dem allgemeinen Bedauern über den tragischen Verlust an wertvollen jungen Menschen, die ihr Leben, sei es aus edlem Ehrgeiz, sei es im Bewußtsein patriotischer Pflichterfüllung kühn aufs Spiel gesetzt haben, verbindet sich für den Polen auch das schmerzliche Bewußtsein der Einbuße an nationalem Prestige, des Zurückbleibens im Wettrennen der Völker um Häufung von Ehre und Ruhm, deren Erwerb auch politische und sogar wirtschaftliche Vorteile verschafft. Die Frage etwaiger angeblicher oder wirklicher Mißstände im polnischen Militärflugwesen — denn das private Flugwesen kommt nahezu nicht in Betracht — wurde schon vorher von der oppositionellen Presse oft zur Sprache gebracht. Doch jetzt, nach dem tragischen Ausgang des Warschau—Bagdad-Fluges, bei dem einer der besten polnischen Piloten, Oberleutnant Kazmierz Szałas, fast schon am Ziele, bei der Landung ums Leben gekommen ist, mehren sich in der Presse nüchterne Stimmen, welche vor krampfhaftem Ehrgeiz warnen, der zur Übernahme von Aufgaben verleitet, welche die gegenwärtigen Möglichkeiten der polnischen Aeronautik vielleicht noch übersteigen.

In der „Epoka" veröffentlicht ein Redakteur dieses Blattes, W. Giełżyński, ein Gespräch, das er vor zwei Monaten auf dem Flugplatze Schiphol bei Amsterdam mit dem in Bagdad ums Leben gekommenen Piloten Oberleutnant Szałas hatte. Szałas zeigte dem Redakteur das eigens für Polen in den Fokkerwerken gebaute Flugzeug, das für die große Reise bestimmt war und machte folgende Bemerkung: „Am schwersten ist es (mit diesem Flugzeuge) vom Boden aufzusteigen und diese Last von 6500 Kilogramm emporzubringen. Gefährlich ist auch das Landen mit einer solchen Maschine, zumal, wenn man das Terrain nicht kennt . . ."

Das sind ahnungsvolle Worte, denn gerade beim Landen auf einem unbekannten Terrain ist der ausgezeichnete Fliegeroffizier zugrunde gegangen.

Der „Epoka"-Redakteur wirft vorsichtig die Frage auf, ob es angezeigt sei, die besten, militärischen Flieger für so gefährliche Flugexperimente herzugeben. „Angesichts dieses neuen blutigen Opfers, das der Eroberung der Luft dargebracht worden ist, — schließt der der Regierung nahestehende Publizist seine Auslassungen — **muß man sich hart und männlich sagen, daß wir uns mit anderen Nationen auf dem Weltstadion der Aeronautik noch nicht messen können und daß wir uns mit einer nach Kräften und Mitteln bescheideneren Aufgabe begnügen müssen.**"

*

Eine amtliche Warnung.

Warschau, 3. August. (PAT.) In der letzten Zeit gehen durch einen Teil der heimischen Presse immer häufiger alarmierende Nachrichten über angebliche Fliegerkatastrophen, die größtenteils jedoch Zwischenfälle waren, die sich immer und überall ereignen. Es wird darauf hingewiesen, daß Angaben in diesen Nachrichten über gewisse Anordnungen, Konstruktionen, Systeme, Motore und organisatorische Einzelheiten wie z. B. die taktische Zugehörigkeit des Flugzeugs, ihre Nummer usw. nicht zulässig sind. Sie dürfen, da sie eng im Zusammenhang stehen mit der Sicherheit und der Verteidigung des Staates unter keinen Umständen besprochen werden. Die Angriffe auf die zentrale Leitung der Luftschiffahrt sind grundlos. Die größere Zahl dieser Fliegerunfälle steht in keinem Verhältnisse zu der Zunahme der Flugzeuge, zu der Zahl der unausgebildeten Flieger und der Flugstunden. Es muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Fliegerunfälle in der Mehrzahl herbeigeführt wurden durch Benutzung ausländischen Materials, mit dem die Flieger noch einige Zeit werden arbeiten müssen; das heimische Material gibt keine Veranlassung zu irgend welchen Befürchtungen in der Zukunft. Man muß auch daran denken, daß Katastrophen sich nicht allein beim Fliegen, sondern auch bei den Autofahrten, auf der Eisenbahn usw. ereignen. Ein „leichtfertiger" Standpunkt der Presse wird vom Kriegsministerium nicht geduldet werden; vielmehr wird jeder Fall dem Gerichte überwiesen werden.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 7. August.

Wettervoraussage.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet Fortdauer des unbeständigen Wetters an.

Betrügerischer Lawinenhandel.

Amtlich wird folgendes Schreiben verbreitet:

In der letzten Zeit werden von verschiedenen ausländischen Firmen Prospekte verschiedener Arten von Lawinenhandel verbreitet, die zum Teil auf den Kauf von Lotterie-Losen beruhen. Der Verkäufer wird durch den Verkauf einer gewissen Menge dieser Lose dazu berechtigt, ein Automobil, Möbel, eine unentgeltliche Reise oder anderes mehr zu erhalten. Oft erscheinen auch in der Presse Offerten über Verdienstmöglichkeiten mit Hilfe eines Weiterverkaufs wertloser Gegenstände.

Den gesammelten Informationen zufolge handelt es sich in allen ähnlichen Fällen um Personen, die sich unter dem Mantel einer angeblichen Firma verstecken und durch betrügerische Handlungen die Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen ausnützen. Mit Rücksicht darauf aber, daß es schwierig ist, in jedem einzelnen ähnlichen Falle Beweismaterial zum gerichtlichen Einschreiten gegen diese Personen zu sammeln, und diese Art von Betrug auch im Auslande nicht verboten ist, sind Entschädigungsansprüche hier meist von vornherein aussichtslos. Um nun die Öffentlichkeit vor materiellem Schaden durch Abschluß solcher Geschäfte zu bewahren, wird vor einem Eingehen auf ähnliche Offerten gewarnt.

§ **Tennisturnier.** Das am Sonntag, 29. Juli, zwischen dem hiesigen Tennisklub „Sportbrüder" und der Tennisabteilung des „Sportklubs Graudenz" auf den Plätzen des hiesigen gastgebenden Vereins begonnene Tennisturnier konnte am letzten Sonntag bei gutem Tenniswetter zu Ende geführt werden. Das Turnier endete mit 10:2 Punkten für Bromberg. Die Einzelergebnisse sind (Name des Siegers gesperrt gedruckt): Herren-Einzel: Bunn (Sportbrüder) — Dr. Bischof (Graudenz) 5:7, 6:2, 10:8; Draheim (Sportbrüder) — Tomaszewski (Graudenz 6:3, 6:1; Kneiding (Sportbrüder) — Abromeit (Graudenz) 5:7, 6:3, 7:5; Guhl I (Sportbrüder) — Giese (Graudenz) 6:3, 6:3; Leszkowski (Graudenz) — Guhl II (Sportbrüder) 6:3, 0:6, 6:4. Damen-Einzel: Kock Emma (Sportbrüder) — Schulz (Graudenz) 6:1, 4:6, 6:3; Kock Edith (Sportbrüder) — Ruprecht (Graudenz) 6:2, 4:6, 6: 3. Herren-Doppel: Bunn-Draheim (Sportbrüder — Dr. Bischoff-Tomaszewski (Graudenz) 6:3, 1:6, 6:4; Kneiding-Tichowski (Sportbrüder) — Giese-Leszkowski (Graudenz) 8:6, 6:3. Damen-Doppel: Kock Emma-Kock Erika (Sportbrüder): Schulz-Ruprecht (Graudenz) 6:2, 6:3. Gemischte Doppel: Schulz-Tomaszewski (Graudenz) — Kock Emma-Draheim (Sportbrüder) 6:4, 6:4; Kock Erika-Kneiding (Sportbrüder) — Ruprecht-Dr. Bischof (Graudenz) 3:6, 7:5, 6:4.

ln. **Eigenartige „Geschäfte".** Daß es gewisse Geschäftsleute gibt, die von der Not ihrer Mitmenschen leben, dürfte bekannt sein. Weniger bekannt dürfte aber sein, wie diese gewissen Geschäftsleute die Not des Nächsten ausnutzen. Die Klagen über derartige Geschäftsleute wollen nicht verstummen und in den wenigsten Fällen können die Gerichte hier gegen Übervorteilungen einschreiten, da die Gesetze in dieser Hinsicht keinen genügenden Schutz gewähren. So bestehen z. B. am Orte gewisse Kommissionsgeschäfte, und in diesen Läden erblickt man allerhand Hausgerät und Garderobenstücke, Uhren, Lampen und dergleichen. In den meisten Fällen waren die Besitzer der Sachen aus bitterster Not heraus gezwungen, diese Gegenstände zu verkaufen. Unglaublich erscheinen die Berichte von den Verkäufern über die Preise, die sie erzielt haben. Um der Sache auf den Grund zu gehen, entschloß sich ein hiesiger Bürger zu folgendem Experiment: Er brachte ein Prismen-Fernglas im Werte von 200 Złoty in ein Trödelgeschäft Danzigerstraße und fragte den Inhaber, ob er das Glas kaufen wolle. Dieser war dazu bereit und bot — sage und schreibe — fünf Złoty!! Aus dem Geschäft wurde nichts und da machte der Geschäftsinhaber den Vorschlag, das Glas auf einige Tage „in Kommission" dortzulassen. Der Besitzer des Glases ging scheinbar darauf ein und schickte den nächsten Tag einen Bekannten hin, der als „Käufer" für das Glas fungieren sollte. Man forderte dafür erst 100 Złoty und ging dann bis auf 80 Złoty herunter. Kurze Zeit darauf ging Auftraggeber zu dem Trödler, der erklärte ihm, er könne für das Glas höchstens 10 Złoty erzielen. Ersterer verzichtete aber auf weitere „Geschäfte" dieser Art und machte in einem Laden ähnlicher Aufmachung ein weiteres Experiment. Dort bot er eine silberne „Omega"-Taschenuhr zum Kauf an, für die man ihm nicht mehr als sieben Złoty geben zu können behauptete. Ein Uhrmacher taxierte den heutigen Wert der Uhr auf 75 Zł. Aus alledem ist zu ersehen, daß es dringend geboten erscheint, derartigen „Geschäftsleuten" etwas mehr auf die Finger zu sehen und die Art der Geschäftsabschlüsse behördlicherseits schärfer zu kontrollieren.

§ **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht zum 6. d. M. drangen Einbrecher durch Zerstörung des Türschlosses in die Wohnung des Wojciech Michelak, Hempelstraße (3. maja) Nr. 24 und stahlen dort 200 Złoty Bargeld.

§ **Verscheuchter Dieb.** Gestern stahl eine unbekannte Person von einem an der Ecke Mittel- und Töpferstraße (Sienkiewicza und Zduny) haltenden Lastauto ein Lederkoffer, in dem sich Damen- und Kindergarderobe befand. Der Dieb wurde jedoch beobachtet und als der Beobachter sich ihm näherte, warf er seine Beute fort und floh. Die Sachen befinden sich im 4. Polizeikommissariat in der Boyestraße (Wilenska) Nr. 3, wo sie von dem rechtmäßigen Eigentümer abgeholt werden können.

§ **Spurlos verschwunden** ist seit Sonnabend, 4. d. M., der 33jährige Leon Dąbrowski, wohnhaft Kapliczna Nr. 2. Er war von mittelgroßem Wuchs, bekleidet mit einem blauen Anzug, grauer Sportmütze und schwarzen Halbschuhen.

§ **Festgenommen** wurden gestern fünf Personen, darunter ein entlaufener Fürsorgezögling, zwei Diebe und zwei Betrunkene.

* * *

* **Gnesen** (Gniezno), 6. August. Auf dem Eisenbahngleise zwischen Gnesen und Arkuszewo wurde vor einigen Tagen die durch eine Lokomotive zermalmte Leiche des Arbeiters Ignacy Grędowicz aus Arkuszewo gefunden. Ob ein Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, wird die bereits eingeleitete Untersuchung ergeben.

* **Inowrocław**, 6. August. Tödlicher Unfall. Als der Monteur des hiesigen Elektrizitätswerks, Władysław Felgowski, am Sonnabend gegen 11 Uhr vormittags auf dem Bahnhofstraße vor dem französischen Hotel einen Baum bestieg, um einige Äste zu entfernen, die der Kabelleitung hinderlich waren, verlor er plötzlich das Gleichgewicht und fiel derartig unglücklich auf das Pflaster, daß er einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle getötet wurde.

§ **Polen in Ziffern.** Das gesamte Gebiet der Republik Polen ist in 15 Wojewodschaften, welche 277 Kreise, 641 Stadt- und 12 622 Dorfgemeinden umfassen, eingeteilt. Polen besitzt einen Flächeninhalt von 38 832 Quadratkilometern mit einer Bevölkerung von nahezu 29 Millionen. Die Anzahl der Frauen überwiegt die der Männer, und zwar entfallen auf je 100 Einwohner 52 Personen weiblichen und 48 Personen männlichen Geschlechts. Hinsichtlich ihrer Beschäftigung entfallen auf Landwirtschaft 62 Prozent, Industrie und Bergbau 14 Prozent, Handel und Verkehr 8 Prozent, auf freie Berufe 13 Prozent der Gesamtbevölkerung. In Polen gibt es annähernd 30 000 Schulen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Die Bilanz der Bank Polski für die dritte Dekade des Monats Juli weist folgende Änderungen in Millionen Złoty auf: Edelmetalle, Valuten, Devisen und Außenstände im Ausland zeigen eine Verringerung um 7 Millionen Złoty auf die Gesamtsumme von 1 107 900 000. Valuten und Devisen, die nicht zur Deckung gerechnet werden, verringerten sich um 151 000 Złoty auf 207 900 000 Złoty, das Wechselportefeuille stieg um 5 300 000 Złoty auf eine Gesamtsumme von 591 100 000 Złoty, die sofort zahlbaren Verpflichtungen und der Umlauf von Banknoten verringerten sich um 9 600 000 Złoty auf 1 736 700 000 Złoty, der Vorrat des in die Bestände der Bank Polski aufgenommenen Silber- und Bilon-Geldes beträgt 1 Million Złoty. Die anderen Positionen sind unverändert.

Die polnischen Brauereien produzierten im Jahre 1927 209 711 000 Liter Bier (gegenüber 168 985 000 Liter im Jahre 1926, 165 092 000 Liter im Jahre 1925 und 164 135 000 Liter im Jahre 1924). Die Zahl der Brauereien hat sich trotz erhöhter Produktion fortlaufend vermindert. Es waren 1924 282, 1925 270, 1926 268 und 1927 247 Betriebe tätig. Im letzten Jahre entfielen auf das Zentralrevier 110 Brauereien, auf Posen und Pommerellen 57, auf den Süden 47, auf den Osten 26 und auf Schlesien 7. Der Bierkonsum belief sich 1924 auf 29 643 To., stieg 1925 auf 32 153 To., 1926 auf 32 872 To. und 1927 auf 40 976 To.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 2. August auf **5,9244 Złoty festgesetzt.**

Warschauer Börse vom 6. August. Umsätze. Verkauf — Kauf. Belgien 124,00, 124,31 — 123,69. Belgrad —. Budapest —. Bukarest, Oslo 238,05, 238,65 — 237,45. Helsingfors —, Spanien —, Holland 358,10 bis 357,95, 358,85, — 357,05, Kopenhagen —, London 43,28¾—43,28, 43,39 — 43.17, Newyork 8,90, 8,92 — 8,88, Paris 34,86, 34,95 — 34,77, Prag 26,42 26,48, — 26,36, Riga —, Schweiz 171,62, 172,05 — 171,19, Stockholm —,—, —,—, — —,—, Wien 125,77½, 126,09 — 125,46, Italien 46,65, 46,77, 46,53.

Der Złoty am 6. August. Danzig: Ueberweisung 57,68 bis 57,83, bar 57,68—57,83. Berlin: Ueberweisung Warschau 46,90 bis 47,10, Kattowitz 46,875—47,025, Posen: Ueberweisung 46,95 bis 47,15, bar gr. 46,80—47,20, bar kl. 46,80—47,20, Zürich: Ueberweisung 58,20, London: Ueberweisung —,—, Newyork: Ueberweisung 11,25, Riga: Ueberweisung 58,65, Bukarest: Ueberweisung 18,12, Prag: Ueberweisung 377,60, Mailand: Ueberweisung —,—, Wien: Ueberweisung —,—.

Amtliche Devisennotierungen der Danziger Börse vom 6. August. In Danziger Gulden wurden notiert: Devisen: London 25,01 Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br. Berlin 122,736 Gd., 122,044 Br., Warschau 57,68 Gd., 57,83 Br. Noten: London —,— Gd., —,— Br., Newyork —,— Gd., —,— Br., Kopenhagen —,— Gd., —,— Br., Berlin —,— Gd., —,— Br., Warschau 57,68 Gd., 57,83 Br.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 6. August Geld	Brief	In Reichsmark 3. August Geld	Brief
	Buenos-Aires 1 Pes.	1.767	1.771	1.765	1.769
—	Kanada . . 1 Dollar	4.183	4.191	4.182	4.190
5.48%	Japan . . . . 1 Yen.	1.908	1.912	1.898	1.895
—	Kairo . . . 1 äg. Pfd.	20.858	20.898	—.—	—.—
—	Konstantin 1 trk. Pfd.	2.158	2.161	—.—	—.—
4.5%	London 1 Pfd. Sterl.	20.34	20.38	20.333	20.373
4%	Newyork . . 1 Dollar	4.1905	4.1985	4.189	4.197
—	RiodeJaneiro 1 Milr.	0.4985	0.5005	0.497	0.499
—	Uruguay 1 Goldpes.	4.281	4.289	4.281	4.289
4.5%	Amsterdam . 100 Fl.	168.24	168.58	168.14	168.48
10%	Athen	5.42	5.43	—.—	—.—
4.5%	Brüssel-Ant. 100 Frc.	58.26	58.38	58.25	58.37
6%	Danzig . . 100 Guld.	81.30	81.46	—.—	—.—
6%	Helsingfors 100 fi. M.	10.543	10.563	10.541	10.561
5.5%	Italien . . 100 Lira	21.92	21.96	21.905	21.945
7%	Jugoslavien 100 Din.	7.358	7.372	—.—	—.—
5%	Kopenhagen 100 Kr.	111.86	112.08	111.82	112.04
8%	Lissabon . 100 Elsc.	19.13	19.17	—.—	—.—
5.5%	Oslo-Christ. 100 Kr.	111.82	112.04	111.79	112.01
3.5%	Paris . . . . 100 Frc.	16.375	16.415	16.37	16.41
5%	Prag . . . . . 100 Kr.	12.416	12.436	12.412	12.432
3.5%	Schweiz . . 100 Frc.	80.66	80.82	80.615	80.775
10%	Sofia . . . 100 Leva	3.022	3.028	—.—	—.—
5%	Spanien . . 100 Pes.	68.81	68.95	68.81	68.95
3.5%	Stockholm . 100 Kr.	112.10	112.32	112.05	112.27
5.5%	Wien . . . . . 100 Kr.	59.10	59.22	—.—	59.18
6%	Budapest . . . Pengö	73.02	73.16	—.—	—.—
8%	Warschau . . 100 Zł.	46.90	47.10	46.875	47.075

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,85 Zł., do. kl. Scheine 8,84 Zł., 1 Pfd. Sterling 43,107 Zł., 100 franz. Franken 34,721 Zł., 100 Schweizer Franken 170,934 Zł., 100 deutsche Mark 211,70 Zł., 100 Danziger Gulden 172,408 Zł tschech. Krone 26,314 Zł., österr. Schilling 125,272 Zł.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 6. August. Festverzinsliche Werte: Notierungen in Prozent: 8proz. Obligationen der Stadt Posen (100 Złoty) 92,00 G. 8proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.) 97,00 G. 4proz. Konvertierungspfandbriefe der Pos. Landschaft (100 Złoty) 56,00 B. Notierungen je Stück: 5proz. Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar) 88,00 G. Tendenz: unverändert. — Industrieaktien: H. Cegielski 49,00 B. Herzfeld-Viktorius 52,00 B. Tendenz: unverändert. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Produktenmarkt.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 6. August. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Złoty:

Weizen	49.00—51,00	Roggenkleie . . .	31.00—32.00
Roggen Richtpreis .	37.50—39.00	Felderbsen	—.—
Weizenmehl (65%) .	69.00—73.00	Folgererbsen . . .	—.—
Roggenmehl (65%) .	59.50	Viktoriaerbsen . .	—.—
Roggenmehl (70%) .	56.50	Blaue Lupinen . .	—.—
Braugerste	37.50—39.50	Gelbe Lupinen . .	—.—
Hafer	42.50—44.50	Roggenstroh, gepr.	—.—
Wintergerste . . .	34.00—36.00	Heu, lose (neues) .	—.—
Weizenkleie . . .	26.50—27.50	Heu, gepreßt . . .	—.—

Gesamttendenz: ruhig.

Berliner Produktenbericht vom 6. August. **Getreide und** Oelsaat für 1000 Kg., sonst für 100 Kg. in Goldmark. **Weizen** märk. 237—240, September —, Oktober 253, Dezember —. Tendenz behauptet. Roggen märk. 234—238, Sept. 248, Oktober 249, Dezember 249. Tendenz fest. Gerste: neue Wintergerste 206—215. Hafer märk. 247—259, Mais loko Berlin 241—243. Weizenmehl 29,00 bis 32,50. Roggenmehl 32,00—35,00. Weizenkleie 15,25. Weizenkleiemelasse 16,00—16,50. Roggenkleie 17,25. Raps 320—325. Viktoriaerbsen 44—53, kl. Speiseerbsen 35-40. Futtererbsen 25,00—27,00. Peluschken 28,00—32,00. Ackerbohnen 26—28,00. Wicken 30,00—32,00. Lupinen, blau 15,00—16,00, Lupinen, gelb 16,50 bis 17,50. Rapskuchen 19,50—20,00. Leinkuchen 24,00—24,60. Trockenschnitzel 21,50—21,60. Soyaschrot —,—. Kartoffelflocken 25,40—25.80.

Materialienmarkt.

Berliner Metallbörse vom 6. August. Preis für 100 Kilogr in Gold-Mark. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam 139,75, Remalted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit —,—. Originalhüttenaluminium (98/99%) in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 190, do. in Walz- oder Drahtbarren (99%) 194, Reinnickel (98—99 %) 350. Antimon-Regulus 87—92, Feinsilber für 1 Kilogr. fein 80,25—81,75.

Wasserstandsnachrichten.

Weichsel-Wasserstand am 7. August, 10 Uhr.

Zawichost +0,65, Warschau +1,70, Płock +0,17, Thorn —0,01, Fordon +0,01, Kulm —0,24, Graudenz —0,16, Kurzebrack +0,32, Piekel —0,60, Dirschau —1,03, Einlage +2,42, Schiewenhorst +2,70.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Hans Wiese; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich „Der Hausfreund" Nr. 167.

Heute: „Illustrierte Weltschau" Nr. 32.

Bekanntmachung.

Der Magistrat (Steuer-Amt) bringt in Erinnerung, daß im Laufe des Monats August d. Js. **folgende Steuern** zahlbar sind:

a) Lokal-Steuer für das III. Quartal 1928
b) Gebäude-Steuer für das II. „ „

und fordert die interessierten Zahler zur sofortigen Begleichung der genannten Steuern auf, da nach Ablauf des Zahlungstermins sofort mit der zwangsweisen Einziehung derselben und der hierdurch dem Zahler entstehenden Kosten begonnen wird, und zwar nach Anordnung der Wielkopolska Izba Skarbowa und des Herrn Wojewoden in Poznań.

Ebenso wird die sofortige Regulierung anderer rückständiger Steuern, hauptsächlich der Lokal-Steuer für das I. und II. Quartal 1928 sowie der Gebäude-Steuer für das I. Quartal 1928 in Erinnerung gebracht. 10543

— **Wache**, radca miejski.

Töchterpensionat Geschw. Huwe

Gniezno, Park Kościuszki 16.

Beginn des Winterkursus den 8. Oktober.

Junge Mädchen mit und ohne Lyzeumsbildung finden Aufnahme zur Ausbildung in allen Zweigen des Hauswesens: Gutbürgerliche und feine Küche, Backen, Plätten usw.; sie werden im Wäschenähen, Schneidern und jeglicher Handarbeit angeleitet; auch haben die Pensionärinnen Gelegenheit zur Fortbildung in Sprachen, Wissenschaft und Musik, sowie Gymnastik und Tanz. 10486

Eigene Villa in schönem Garten.
Herzliches Familienleben.
Gute Verpflegung.

Prospekte gegen Einsendung von Doppelporto.



Wenn das Obst reift

ist die Zeit des Einmachens um des Sommers köstliche Schätze für den Winter zu erhalten

Alles zur Einmachzeit in bester Qualität bei



Nutzet die Gelegenheit!

In der Zeit außerhalb der Saison empfiehlt

verschiedene **Pelze**

um 20% billiger die Firma 10229

„Futro", Bydgoszcz, Dworcowa 17. Tel. 2113.

Achtung! Wir geben langfristigen Kredit.

Fotografien zu staunend billigen Preisen

Passbilder sofort mitzunehmen

nur Gdańska 19.

Inh. A. Rüdiger. 10835

Drahtseile — Hanfseile — Hanf
Bindegarne, Strohpressengarne
Fischnetze — Bindfaden

liefert preiswert 10156
nur an **Wiederverkäufer**

Kabelfabrik

Mechanische Draht- u. Hanfseilerei, G. m. b. H.

Danzig, Langgarten 109.

Kirschsaft

frisch von der Presse
empfiehlt 4724

Wilh. Weiß, Weln. Rynek 5/6.



Draht-Kartoffelkörbe Nr. 1



verzkt. Krippgeflecht zum Abwaschen d. Kartoffeln sehr geeignet 10171
per Stück . . . zł 4.60
bei 10 „ . . . zł 4.45
unbekannt p. Nachnahme

Alexander Maennel,
Nowy-Tomyśl, W 3 (Wlkp.)

P. S. G. Nordland Wintergerste

besonders gut überwintert 10236

Original und I. Absaat gibt ab

Dom. Czajcze, pow. Wyrzysk.

Unterricht

in **Buchführung**
Maschinenschreiben
Stenographie
Jahresabschlüsse
durch 9919

Bücher-Revisor
G. Vorreau
Jagiellońska 14.

Wer erteilt im Monat August zur Vorbereitung f. Untersekunda 10471

Unterricht?

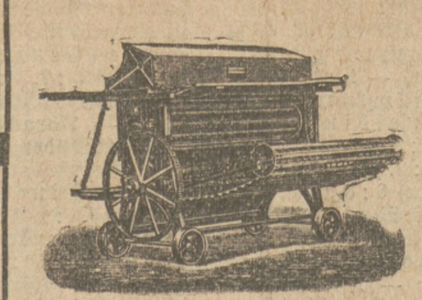
Gefl. Angebote erbeten
Grund, Gdańska 26.

Chicke, gutsitzende
Damen-Toiletten
werden zu soliden Preis. gefertigt 3691
Jagiellońska 44, I.

Reiches Lager von bestem ziegelfähigem

Lehm sowie Kiesgruben

in nächster Nähe der Hauptbahnstrecke, unmittelb. an Kreuzungspunkt mit der neuen Strecke Bydg./Gdynia werd. an kapitalskräft. Unternehmer zur gemeinsamen Ausbeutg. übergeben. Ang. an d. Geschst. u. F. 10307



Breitdrescher
Walzendrescher
Schlagleisten-drescher
Stiftendrescher
Häckselmaschinen
Schrotmühlen
Reinigungsmaschinen

in großer Auswahl 10444

Gebrüder Ramme

Św. Trójcy 14 b — Bydgoszcz — Telefon 79

Ihrer „Persönlichkeit"

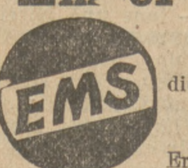
sind Sie es schuldig, gutangezogen zu sein.
Der gute Eindruck des Herrn hängt von seiner Kleidung ab.
Mit einer großen Auswahl der schönsten Sommerstoffe in gediegener Qualität kann ich allen Ihren Wünschen gerecht werden.

Waldemar Mühlstein

Bydgoszcz
Herren-Maßgeschäft.

Tel. 1355 ul. Gdańska 150 Danzigerstr. Tel. 1355.

Emser Pastillen



Schutz-Marke.

(mit u. ohne Menthol)
Quellsalz
die bekannten u. bewährten
natürlichen
Heilmittel
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Niederlage: 8408
H. Borkowski, Danzig.

ERNST SCHMIDT
TREIBRIEMENFABRIK

397

BYDGOSZCZ
DWORCOWA 93
TELEFON № 286 u. 1616
TELEGRAMM-ADRESSE: ESCHMIDT-BYDGOSZCZ

FABRIK TECHN. OLE UND FETTE
LAGER TECHN. BEDARFSARTIKEL

GRUNWALD

Motor-Pflüge

Deering 10/20 P. S. und 15/30 P. S.

Pflüge, Scheibeneggen
sofort ab Lager lieferbar 9742

Traktore für Industrie.

Hodam & Ressler

Maschinenfabrik

Danzig — **Grudziądz**

Gegr. 1885.

Saison-Ausverkauf

Wir wollen Sommerware um **jeden Preis räumen**, daher verkaufen 10322

Fast umsonst

Kinderstrümpfe, Gr. 1—10,	früh.	1.75	jetzt	0.95
Kindersocken, Gr. 1—8,	„	1.75	„	0.95
Damenstrümpfe, „Flor"	„	1.95	„	0.95
Herrensocken, gestreift	„	1.65	„	0.95
Kinderpantoff., Gr. 27—34	„	3.50	„	1.95
Damenstrümpfe, Waschseide	„	2.95	„	1.95
Damenblusen, „Rips"	„	6.50	„	2.95
Damenpantoffeln	„	4.75	„	2.95
Knabenanzüge, „Rips"	„	5.25	„	2.95
Kinderkleider, „Rips"	„	6.50	„	2.95
Hausschuhe, „Brokat"	„	5.75	„	3.95
Kinderlederschuhe, schw., br.	„	6.50	„	3.95
Kinderstrickjacken	„	8.50	„	4.95
Damenstrümpfe, Bembergseide		8.50	„	4.95
Damenkleider, „Rips"	früh.	12.50	„	4.95
Hemdhosen, „Waschbatist",	„	9.75	„	5.95
Kinderstiefel, auch Lack	„	9.75	„	5.95
Damenstrickjacken	„	14.50	„	7.95
Damenblusen, „Voile"	„	14.50	„	7.95
Damenkleider, „Popeline"	„	19.50	„	9.75
Damenkleider, „Voile"	„	35.—	„	19.50
Damenkleider, „Waschseide"	„	38.50	„	19.50

Besonders unter Preis!

Kinderhüte	früh.	4.50	jetzt	0.95
Damen-Strohhüte . .	„	6.50	„	1.95
Matrosen-Mützen . .	„	3.50	„	1.95
Kinder-Strohhüte . .	„	4.50	„	1.95
Damen-Strohhüte . .	„	9.75	„	3.95
Damen-Modellhüte . .	„	14.50	„	5,95
Damen-Lederschuhe .	„	19.50	„	9.75
Knaben-Stiefel . . .	„	19.50	„	9.75
Herren-Halbschuhe . .	„	28.50	„	19.50
Damenschuhe „Lack" .	„	28.50	„	19.50
Damenschuhe „feinfarb."	„	32.50	„	19.50
Herrenschuhe „Lack" .	„	35.00	„	19.50
Herrenschuhe „Lack" .	„	42.50	„	28.50
Damenmäntel „Tuch" .	„	48.50	„	28.50
Damenmäntel „Rascha"	„	48.50	„	28.50
Damenmäntel „Gabard."	„	68.00	„	38.50
Damenmäntel „Seide"	„	85.00	„	48.50
Damenmäntel „Rips" .	„	98.00	„	58.00
Damenkostüme „Kammg."	„	68.00	„	38.50
Damenkostüme „Gabard."	„	85.00	„	48.50
Damenkostüme „Rips"	„	118.00	„	68.00
Damenkleider, Crêp de chine		98.00	„	68.00

Kein Postversand. Kein Umtausch.

Mercedes, Mostowa 2.



Das gute

Qualitätspiano

prämiert mit der goldenen Medaille
finden Sie in der 10405

Centrala Pianin

Bydgoszcz, Pomorska 10
Tel. 1738. gegenüber der Feuerwache. Tel. 1738.
Mässige Preise. — Günstige Teilzahlungen.
Vertretungen in Lodz und Lemberg.

Bestes
Sisal-Bindegarn
Lauflänge zirka 450 Mtr. pro Kilo
Erntepläne
versch. Größen und
Getreide-Säcke
empfiehlt 10535
Landw. Ein- u. Verkaufs-Verein
Bydgoszcz
Dworcowa 30
Telefon 100.

Schnellste Anfertigung
moderner
DRUCKSACHEN
bei
A. Dittmann T. z o. p. Bydgoszcz Jagiellońska 16

Geldmarkt

Wer leiht einem Deutschen
10—15 000 Zł.
gegen hoh. Zinsfuß auf 2 J.? Kapital wird auf eigen. Gesch.- und Landgrundst. v. einem Werte von 40—50000 Zł. hypothekarisch sichergestellt. Offerten unter **H. 10540** a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Pachtungen

Suche sof. od. spät. bi
10 To.-Mühle
auch mit Land zu pacht. Uebernehme a. Umbau auf eigene Rechnung. Evtl. kaufe auch kleinere Mühle. Off. u. **B. 4720** a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Günstige Gelegenheit
zur Eröffnung eines
Kolonialwaren-Geschäfts
alleiniges in einer Geschäftsstraße, Laden u. kleine Wohnung vorh. Auskunft durch
Louis Jüdel,
Szamocin. 10552

Möbl. Zimmer

Herr, m. eig. Bett u. Wäsche, sucht ungeniert. **möbl. Zim.** mit Kochgelegenh. Evtl. geg. Hypothekendarl. v. 1000-1500 zł. Off. u. **P. 4706** a. d. Gst.

G. mbl. Wohn- u. Schlafz. z. verm. Ztr. Zduny 20 a, 1 Tr. l. (Töpferstr.). 4716

Stoffe!

f. Herrenbekleidung
kaufen Sie jetzt sehr günstig 10605
im Tuchspezialgeschäft
Otto Schreiter,
Gdańska 164.
Verkauf im I. Stock.

Prima Därme 4691
Lyck, Jagiellońska 31.

Damen- und Kinder-Garderobe u. Wäsche wird billig angefertigt.
4657 **Dworcowa 6, 1 Tr.**

Heirat

Suche m. verständig., musik. Mädel in Briefwechs. zu treten zwecks **bald. Heirat.** Bin 26 Jahre a., evgl., in gehob. Lebensstellung. Nur ernstgem. Offerten unter **T. 4717** a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Bessere Hausangestellte, 32 Jahre, kath., mit Wäscheaussteuer u. Vermögen sucht Beamten oder bess. Handwerker **zwecks Heirat** kennenzulernen. Angebote unter **Z. 10604** an die Geschäftsstelle der Dtsch. Rundschau.

Gutsbesitzertochter 21 J., 1,60 gr., dunkelblond, **15 000 bis 20 000** Vermög., sucht Herrenbekanntsch. **zw. Heirat.** Gutsbes., Kaufm. oder Beamter in gesicherter Lebensstellung. Off. u. **T. 10581** an die Geschäftsstelle d. Zeitung

Kino Kristal 6.45 — 8.55

Heute, Dienstag, Premiere d. ergötzlichsten Doppelprogramms u. zw. des bekannten Foxtrottschlagers u. d. T. **„Ja, der Sonnenschein"** sowie einer abenteuerlichen, eines unversöhnlichen Frauenfeindes und einer allerliebsten Verführerin **„Die kleine Abenteuerin"**

In den Hauptrollen: 10602
Vera Reynolds — Georg K. Arthur
Michael Varconyi — Theodor Kozlow

Gaumonts Wochenbericht
Ganzes 17 Akte
Deutsche Beschreibungen